Nr. 36.

Die Presse.

35. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land.

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pf. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Dienstag den 13. Februar 1917.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 12. Februar (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 12. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Oestlich von Armentières und südlich des La Bassé-Kanals scheiterten durch lebhaftes Feuer vorbereitete englische Angriffe. — Tagsüber lag starke Artilleriewirkung auf unseren Stellungen beiderseits der Ancre; während der Nacht griffen die Engländer sechsmal die zerschossenen Gräben von Serre bis zum Flusse an. Alle Angriffe sind abgewiesen worden. Der Feind, dessen Sturmtruppen vielfach Schneehemden trugen, hat in unserem Abwehrfeuer nördlich von Serre im Nahkampf schwere Verluste erlitten. Die Räumung einer unbrauchbar gewordenen Grabenlinie südöstlich von Serre war vor Einsatz der englischen Angriffe plangemäß und ohne Störung durchgeführt worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Vorstöße unserer Sturmtrupps an der Düna und bei Kisielin, westlich von Luzk, gelangen in vollem Umfang. Bei Kisielin wurden 2 Offiziere, 40 Mann und 1 Maschinengewehr eingebracht.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

In den Bergen zu beiden Seiten des Oitoz-Tales und in der Putna-Niederung vielfach Zusammenstöße von Streifabteilungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Am Sereth Postengeplänkel, an der unteren Donau mäßige Artillerietätigkeit.

Mazedonische Front:

Nichts neues.

Der Erste General-Quartiermeister Ludendorff.

Die Wirkung des Unterseekrieges.

Furcht und Entsetzen heißen die beiden Renner, die in Homers Ilias an den Streitwagen des Kriegsgottes geschirrt werden. Furcht und Entsetzen verbreitet eine zielbewußte energische Kriegführung in den Reihen der Feinde. Furcht und Entsetzen folgen auch dem Kielwasser unserer Tauchschiffe. Diese Furcht, dieses Entsetzen vermögen unsere Feinde umso schwerer zu überwinden, als sie der deutschen Kriegskunst und Kriegsindustrie nicht Gleichwertiges entgegensetzen können. Alle Nachahmungen bleiben weit, weit zurück hinter unseren Geschützen, Granaten und Minen, hinter unseren Panzerungen, Flugzeugen, Tauchschiffen und Luftkreuzern, hinter unseren Chemikalien, Gasen und Arzneien. Kein Wunder also, wenn die Furcht, das Entsetzen unserer Feinde sich verbirgt hinter Drohungen und Worten der Wut und des Scheltens. Ihr Gebahren und Gezeter beweist uns, daß wir auf dem rechten Wege sind; beweist, wie tief ins Herz sie unser uneingeschränkter Unterseekrieg trifft.

Unverhüllt schaut ihre Ohnmacht hervor aus der Bekanntmachung, die das britische Auswärtige Amt veröffentlicht hat. Gerade die Drohung mit sofortigen Vergeltungsmaßregeln, mit der es den Erlaß verbrämt, legt Zeugnis ab von der Furcht, dem Entsetzen, die jenseits des Ärmelmeeres Platz gegriffen haben. Auch die neuste englische Thronrede steht unter dem Banne des Unterseekrieges, wiewohl der König in gemachter Entschiedenheit und in bewußter Lüge behauptet, Deutschlands Verbrechen gegen das Völkerrecht, gegen die allgemeinen Rechte der Menschheit würden nur dazu dienen, Englands Entschlossenheit zu stählen. Auch Lloyd George ist wieder auf dem Plane erschienen. Hatte er, vom Ernste der Lage gepackt, in seinen Walliser Wahlkreise Carnavon zunächst im Tone des Schwarzsehers gesprochen, so raffte er sich doch noch an dem nämlichen Tage zu einer witzelnden Bierrede in einheimischer Mundart auf, um dann am 6. Februar, nachdem ihn sein erkünstelter Mut wieder aufs hohe Roß gehoben hatte, in der Central Hall zu Westminster trotz einem Fallstaff mächtige Redelanzen zu brechen. „Das englische Volk kämpft für sein Leben", das war die Wahrheit, die sich wie ein roter Faden durch seine Ausführungen zog; „und für die Zivilisation", das war in epischer Breite die Dichtung, mit der er in der ganzen Welt aufs neue für England Stimmung machen wollte. Darum lüftete er alle Register der Greuellügen und zieh die Deutschen der organisierten „Wildheit", „Barbarei", und „Grausamkeit", des „Mordes auf hoher See". Großbritannien von dem furchtbarsten Schrecken, der jemals seine Freiheit bedroht habe, zu befreien, sei die Aufgabe jedes Engländers, jeder Engländerin.

Wir können also mit der moralischen Wirkung unseres Unterseekrieges in England zufrieden sein. Furcht und Entsetzen wollen wir ja verbreiten, wenn wir um unsere Zukunft und um einen gründlichen Frieden kämpfen. Noch fühlbarer und durchgreifender wird die tatsächliche, die militärische Wirkung sein. Aber wenn der englische Ministerpräsident Lloyd George verleumderisch unsere Kriegsnotwehr ins Gebiet der Unmenschlichkeit verschiebt, dann möchten wir ihn und sein Volk denn doch erinnern an gewisse geschichtliche Tatsachen, an die Untaten der Engländer in Indien, im Opiumkriege gegen China, im Sudan, vor allem in der Schlacht bei Ondurman, an die 40 000 kindlichen Todesopfer der Burenlager, an die ruchlose englische Nacheiferung der „nettoyeurs", an die völkerrechtswidrige Aushungerungssperre gegen die Mittelmächte und gegen Griechenland.

**

Die amtlichen Kriegsberichte.

Der deutsche Heeresbericht.

W. T.-B. meldet amtlich:

Berlin, 10. Februar, abends.

Auf dem Norduser der Somme, dem Westufer der Maas, in mehreren Abschnitten der Ostfront und zwischen Wardar und Dojran-See lebhafte Artillerietätigkeit.

Neue englische Angriffe an der Ancre abgewiesen. Erfolglose Vorstöße der Franzosen und Engländer an der mazedonischen Front.

Großes Hauptquartier, 11. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Westlich von Lille, beiderseits des Kanals von La Bassée und der Scarpe, sowie im nördlichen Teil des Somme-Gebietes lebhafter Artilleriekampf.

Auf dem Norduser der Ancre griffen die Engländer mit starken Kräften nordöstlich von Beaumont, auf dem Südufer östlich von Grandcourt und nördlich von Courcelette mit schwächeren Abteilungen an. Am Wege von Puisieux nach Beaucourt drangen sie in Kompagniebreite ein, an allen übrigen Stellen sind sie, zumteil im Nahkampf, zurückgewiesen worden.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem linken Maasufer nahm, wie am Vortage, das Feuer von Mittag an zu, ohne daß sich ein Angriff entwickelte.

Im Walde von Ailly (südöstlich von St. Mihiel) und beiderseits der Mosel erfolgten französische Vorstöße, die durch unser Abwehrfeuer und im Handgemenge abgeschlagen wurden.

Erkundungs- und Angriffsaufgaben führten unsere Flieger Geschwader weit hinter die feindliche Front. Für die Gegner wichtige militärische und Verkehrsanlagen wurden bei Tage und bei Nacht wirkungsvoll mit Bomben beworfen.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Mit nachlassender Kälte nahm die Gefechtstätigkeit in vielen Abschnitten zu. Bei Postawy (nördlich des Narocz-Sees) und südöstlich von Zloczow wurden russische Jagdkommandos abgewiesen.

Am Unterlauf des Stochod holten unsere Stoßtrupps ohne eigenen Verlust eine Anzahl Gefangener aus den feindlichen Gräben.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

außer Vorfeldgefechten und nur vereinzelt lebhafterem Geschützfeuer keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front:

Nordwestlich von Monastir blieb ein französischer Vorstoß, südwestlich des Dojran-Sees ein nach starkem Vorbereitungsfeuer einsetzender Angriff der Engländer ohne jeden Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 11. Februar, abends.

Beiderseits der Ancre lebhafte Artillerie- und Grabenkampftätigkeit.

Sonst im Westen und Osten nichts wesentliches.

Der österreichische Tagesbericht.

Glückliche Vorstöße bei Görz.

Amtlich wird aus Wien vom 10. Februar gemeldet:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Nordwestlich von Stanislau hatte eine von unseren Truppen durchgeführte Unternehmung vollen Erfolg. Die in die russischen Gräben eingedrungenen Abteilungen brachten 17 Gefangene und drei Maschinengewehre als Beute zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im **Görzischen** gewannen unsere Truppen durch nächtliche Unternehmungen mehrere feindliche Grabenstücke, fügten den Italienern schwere blutige Verluste zu, brachten

15 Offiziere und 650 Mann

als **Gefangene** ein und erbeuteten 10 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und viel sonstiges Kriegsmaterial. Abteilungen der Infanterie-Regimenter Nr. 85 und 87 und Landsturm-Infanterie aus Nieder-Österreich und der Bukowina hatten an diesem Erfolg hervorragenden Anteil.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die amtliche Wiener Meldung vom 11. **Februar** lautet:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Südwestlich von Ocna, bei Bekas und südöstlich von Zloczow wurden feindliche Jagdkommandos abgewiesen. Am unteren Stochod holte ein Stoßtrupp eine Anzahl Gefangener aus den russischen Stellungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im **Görzischen** wurde an mehreren Stellen um die von unseren Truppen eroberten Gräben gekämpft. Die feindlichen Gegenstöße scheiterten. **Weitere 370 Gefangene** blieben in unseren Händen. Abteilungen des k. k. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 37 zeichneten sich im Angriff aus. Italienische Flieger warfen auf Triest, Muggia, die Werfte San Rocco und das Feldspital in Opcina Bomben ab. Nördlich von Tolmein brachte eine gelungene Unternehmung 42 Italiener ein. Ein feindlicher Angriff auf unsere Stellungen am Stilfser Joch wurde blutig abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom 9. **Februar nachmittags** lautet: Östlich der Maas scheiterte ein feindlicher Angriff in der Gegend von Vaux und Les Palameix in unserem Feuer vollständig. In der Woevre heftiger Artilleriekampf und Patrouillentätigkeit nördlich von Flirey. In den Vogesen überraschte östlich von Noirmont eine unserer Abteilungen einen deutschen Posten, dessen Besatzung getötet oder gefangen genommen wurde. **Flugwesen:** Am Abend und heute Morgen warfen deutsche Flugzeuge zweimal Bomben auf die Gegend von Dünkirchen ab, wobei vier Personen der Zivilbevölkerung getötet wurden. Die Gegend von Frouard wurde ebenfalls mit Geschossen bedacht, wobei es vier Verwundete gab.

Französischer Bericht vom 9. **Februar abends:** In der Gegend östlich von Reims gelang uns ein Handstreich; wir brachten Gefangene ein. Unsere Batterien richteten wirksames Feuer auf feindliche Anlagen im Abschnitt der Höhe 304. Ein Lager für Schießbedarf explodierte. Ununterbrochenes Geschützfeuer auf der übrigen Front. **Flugwesen:** Es bestätigt sich, daß einer unserer Flieger am 7. Februar ein deutsches Flugzeug bei Cerny-les-Busy (Aisne) abgeschossen hat. In der Nacht vom 7. auf den 8. warfen unsere Bombenwerferflugzeuge Geschosse auf militärische Fabriken, auf den Bahnhof von Bernsdorf und auf den Bahnhof von Freiburg im Breisgau ab. **Belgischer Bericht:** Patrouillentätigkeit an der belgischen Front. Während der Nacht an verschiedenen Stellen gegenseitige Beschießung, besonders südlich von Nieuport.

Französischer Bericht vom 10. **Februar nachmittags:** Im Verlaufe der Nacht führten wir Handstreiche auf feindliche Posten westlich von Auberive und in den Abschnitten von Dezanges und des Parroywaldes aus; wir haben Gefangene gemacht. Gestern war heftiger Artilleriekampf an der Front Vacherauville—Bois des Caurières, keine Infanterietätigkeit.

Luftkrieg: Ein deutsches Flugzeug wurde im Verlaufe des gestrigen Tages bei Regniéville-en-Haye durch das Feuer unserer Flugzeugabwehrgeschütze abgeschossen. In der Nacht vom 9. auf den 10. Februar bewarf eines unserer Flugzeuge den Bahnhof und die Kasernen von **Karlsruhe**; die Ziele wurden getroffen. Der französische Apparat war um 10 Uhr 50 Min. abends aufgestiegen und kehrte um 2 Uhr 10 Min. nach erfüllter Aufgabe zurück. Deutsche Flugzeuge bewarfen heute Morgen **Dünkirchen** und zweimal, letzte Nacht und heute Morgen, die Stadt **Amiens**. In Dünkirchen gab es keine Opfer; in Amiens wurde eine Frau getötet. Auf Nancy und Pont-St. Vincent wurden Bomben abgeworfen. Unter der Zivilbevölkerung gab es einen Toten und vier Verletzte.

Französischer Bericht vom **10. Februar abends:** Westlich von Pont-à-Mousson glückte uns ein Handstreich; wir brachten 10 Gefangene mit zurück. Auf beiden Maasufern lebhafte beiderseitige Tätigkeit der Artillerie. Kein Infanteriekampf. Auf der übrigen Front das gewöhnliche Geschützfeuer.

Luftkrieg: In der letzten Nacht wurden von unseren Fliegern zahlreiche Bombenwürfe durchgeführt, namentlich auf den Hochöfen von **Rombach** und **Hagendingen**, die Bahnhöfe von Mézieres und Tergnier und die Eisenbahnlinien und Fabriken des **Saartales**, wo ein Zug bei St. Ingbert zur Entgleisung gebracht und in Brand gesetzt wurde. In der Nacht zu gestern fanden zahlreiche Luftkämpfe statt. Zwei feindliche Flugzeuge, darunter ein Dreisitzer, wurden in unseren Linien durch unsere Flieger abgeschossen, unter denen sich Guynemer befand, der so seinen 31. Sieg zu verzeichnen hatte.

Belgischer Bericht: In der Nacht zerstreute belgische Infanterie durch Feuer eine deutsche Abteilung, die sich den Schützengräben nördlich vom Fährmannshause zu nähern versuchte. Südlich von diesem Punkte, sowie nördlich von Het Sas fanden Handgranatenkämpfe statt. Zeitweilig Geschützfeuer an verschiedenen Punkten der Front.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom **9. Februar** lautet: Am Morgen und in der letzten Nacht machten wir in der Gegend von Vermelles und Ypern erfolgreiche Vorstöße; eine große Zahl feindlicher Unterstände wurde zerstört. Feindliche Versuche, sich in der Nacht unserer Linie südlich von Armentières zu nähern, wurden durch unser Sperrfeuer leicht abgewiesen. Unsere Artillerie wirkte sehr erfolgreich gegen feindliche Batterien und verursachte zwei Explosionen in den feindlichen Linien.

Englischer Bericht vom **10. Februar:** In der letzten Nacht griff der Feind unsere neuen Stellungen nahe bei **Sailly-Saillisel** nach heftiger Beschießung an. Die Angriffe waren überall erfolglos; unsere Linie wurde vollständig behauptet. Feindliche Vorstöße bei Neuville-St. Vaast, Vermelles und Neuve Chapelle wurden mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. Am Nachmittag unternahmen wir einen sehr erfolgreichen Vorstoß bei Givenchy. Wir machten 25 Gefangene, darunter 1 Offizier. Die Artillerie war beiderseits der Somme, bei Serre und im Abschnitt von Ypern tätig. Unser Feuer verursachte vier Explosionen in den feindlichen Linien. Wir warfen Bomben auf eine Anzahl Plätze von militärischer Bedeutung. Auf einem feindlichen Flugplatz wurde beträchtlicher Schaden angerichtet.

Italienischer Bericht.

Im amtlichen italienischen Heeresbericht vom **9. Februar** heißt es: Im Suganertal beschoß am Nachmittag des 7. die feindliche Artillerie von neuem mit Nachdruck unsere Verteidigungsanlagen auf dem rechten Ufer der Brenta. Unsere Batterien antworteten kräftig durch wirksames konzentrisches Feuer und hinderten jede Angriffstätigkeit des Gegners.

Italienischer Bericht **vom 10. Februar:** Auf allen Kriegsschauplätzen die gewöhnliche artilleristische Tätigkeit und Rührigkeit unserer Erkundungsabteilungen. Auf dem Karst nahm in der Nacht vom 8. zum 9. Februar eine unserer Abteilungen eine feindliche Stellung durch einen überraschenden Frontangriff, schlug den Feind in die Flucht und machte einige Gefangene.

Der russische Kriegsbericht.

Ein russischer General gefallen.

Der amtliche russische Kriegsbericht vom **9. Februar** lautet:

Westfront: In der Gegend von Manarjonir (30 Werst südlich von Brody) wurde der tapfere **General Kardinalovski durch ein Geschoß getötet.** Feindliche Artillerie beschoß die Stadt Stanislau mit 12zölligen Geschossen, beschädigte ein Haus und tötete mehrere Einwohner.

Rumänische Front: Gegenseitige Beschießung.

Kaukasusfront: Die Lage ist unverändert.

Türkischer Kriegsbericht.

Der türkische Heeresbericht vom 8. Februar lautet:

Tigris-Front: Am 6. Februar und in der Nacht darauf starke Artillerietätigkeit südlich vom Tigris. Am 6. Februar scheiterte südlich vom Tigris der Versuch von drei feindlichen Kompagnien, gegen unsere Stellungen vorzugehen, in unserem Feuer, und die Kompagnien mußten sich zurückziehen.

An der **Fellahie-Front** rege Tätigkeit von Erkundungs-Patrouillen.

Kaukasus-Front: Nördlich von **Bitlis** vertrieben unsere Freiwilligen eine Kompagnie des Feindes. Auf dem linken Flügel wurde der Angriff einer starken feindlichen Erkundungsabteilung abgeschlagen. An den übrigen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Ein größerer Kampf am Tigris am 3. Februar. Neue englische Angriffe am 9. Februar abgeschlagen.

Türkischer Heeresbericht vom 9. Februar:

Tigris-Front: Nach Nachrichten, die infolge Drahtunterbrechung erst kürzlich eingetroffen sind, hat am 3. Februar südlich vom Tigris ein größeres Treffen stattgefunden. In der Nacht zum 3. und am Morgen nahm der Feind unsere Stellungen unter heftiges Geschützfeuer und griff um 11 Uhr vormittags an. Bei seinem ersten Angriff gelang es dem Gegner, sich eines Teiles unserer ersten Linie zu bemächtigen; er wurde aber durch unseren Gegenangriff teilweise zurückgeworfen. Er drang darauf abermals vor, aber es gelang uns, unsere zweite Linie bis auf einen kleinen Bruchteil durch einen heftigen Gegenangriff wiederzunehmen. Weitere Angriffe am Nachmittag desselben Tages wurden abgewiesen. Weiter östlich wurde eine Kavalleriebrigade nebst Artillerie, welche gegen den Tigris vorzudringen versuchte, durch das Feuer unserer Kanonenboote gezwungen, den Rückzug anzutreten.

Am 9. Februar und an den folgenden Tagen Infanterie- und Artilleriefeuer südlich vom Tigris in der Stellung von Fellahie.

Kaukasus-Front: Im Abschnitt des **rechten Flügels** sind unsere Sturmtruppen in die erste Linie des Feindes eingedrungen, haben ihm viele Verluste beigebracht und eine Menge Ausrüstungsstücke und Kriegsgerät erbeutet. — An den anderen Fronten kein Vorgang von Bedeutung.

Türkischer Heeresbericht vom **10. Februar:**

Tigris-Front: Am 9. Februar griff der Feind nach Artillerievorbereitung, die bereits am Morgen begann, um 10 Uhr vormittags unsere Stellungen südlich vom Tigris an. Der Angriff wurde unter großen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bei einem zweiten Angriff des Gegners gelang es anfangs einem einzigen seiner Bataillone, in unsere Linien einzudringen; es wurde jedoch durch Handgranaten- und Bajonettkampf wieder aus unserer Stellung vertrieben, und so waren um 3 Uhr nachmittags unsere Stellungen völlig wiedergewonnen. Ein feindlicher Flieger wurde durch unser Infanteriefeuer zur Landung gezwungen.

Kaukasusfront: Im Abschnitt des **linken Flügels** wurde ein Überfall starker feindlicher Aufklärungsabteilungen auf unsere Stellungen vollkommen abgeschlagen. — Von den übrigen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Englischer Bericht aus Mesopotamien.

Der englische Heeresbericht aus Mesopotamien vom **10. Februar** lautet: Die bei unserem Vorrücken am 5. Februar gewonnenen feindlichen Stellungen sind jetzt befestigt worden. Während der Befestigungsarbeiten wurden mehrere Minen- und Bombenunternehmungen ausgeführt, und die Artillerie beschoß bei mehreren Gelegenheiten eine vom Feinde stark besetzte Süßholzfabrik. Am 7. Februar wurde bei einer erfolgreichen Kavallerie-Unternehmung eine große Menge Korn erbeutet. Am 8. Februar wurde die Offensive wieder aufgenommen und unter dem Schutze schwerer Beschießung ein Teil der neuen feindlichen Frontlinie westlich des **Hai** genommen und angesichts zweier Gegenangriffe befestigt. Weiter westlich drangen wir nach erfolgreichem Bombenkampf in feindliche Schützengräben ein, die auf einer Front von 1200 Yards gesichert und befestigt wurden. Während dieser Unternehmungen trieb unsere Kavallerie auf dem Westflügel feindliche vorgeschobene Truppen südlich und westlich von **Schunran** zurück.

Der englische Heeresbericht aus Egypten

vom 9. Februar lautet: **Die gegen die Hauptmacht des Said Ahmed Senussi,** Führers in der Wüste im Westen, unternommenen Kampfhandlungen sind soeben zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht worden. Die Hauptmacht des Feindes war in **Siwa** und den umliegenden Oasen festgestellt worden. Am 4. Februar fanden unsere Streitkräfte die Hauptmacht des Feindes in wohlbefestigter Stellung wenig südlich von **Girba** (15 Meilen von Siwa). Wir griffen sofort an, und nachdem der Kampf den ganzen Tag über angedauert hatte, floh der Feind nachts, nachdem er seine Zelte in Brand gesteckt und große Vorräte von Schießbedarf vernichtet hatte. Bei Beginn des Kampfes begab sich Said Ahmed in Begleitung seines Oberbefehlshabers Mahomed Saleh von Siwa nach Schiyata (10 Meilen westlich von Girba). Unsere Truppen zogen am Morgen des 5. Februar in das vom Feinde geräumte Siwa ein. In der Zwischenzeit besetzte eine hierzu abgesandte Abteilung unserer Truppen den Nunasie-Paß (24 Meilen westlich von Girba), den einzigen für Kamele gangbaren Paß zwischen Girba und Jarabub. Ein Transportzug des Feindes, der sich ostwärts begab, wurde im Passe gefangen, und kurz darauf wurde der Vorhut des von Girba fliehenden Feindes erfolgreich ein Hinterhalt gelegt. Said Ahmed mußte, da er den Paß besetzt fand, an der Spitze seiner Hauptmacht die Straße verlassen und südwärts in die wasserlose Wüste abbiegen. Diese Unternehmungen haben der Sache der Senussi einen schweren Schlag versetzt. Ihre Hauptmacht ist überrascht, geschlagen und zum Rückzug in die Wüste gezwungen worden, und ihre Verluste betrugen 200 Tote und Verwundete; außerdem verloren sie eine Anzahl Gewehre, ein Maschinengewehr und eine große Menge Vorräte und Schießbedarf.

Die Kämpfe im Westen.

Deutscher Fliegerangriff auf Dünkirchen.

W. T.-B. meldet amtlich:

In der Nacht vom 9. zum 10. Februar griffen mehrere unserer flandrischen Marineflugzeuge die Hafenanlagen von Dünkirchen und in der Nähe gelegene feindliche Flugplätze mit Bomben an. Gute Wirkung wurde beobachtet.

Englischer Fliegerangriff auf den Flugplatz Ghistelles.

Aus London wird amtlich gemeldet: Am Nachmittag des 9. Februar überflogen enlgische Wasserflugzeuge den Flugplatz Ghistelles und warfen eine große Anzahl von Bomben ab, die man auf ihren Zielen explodieren sah. Flieger und Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Die Fliegertätigkeit im Westen. Wieder ein französischer Fliegerangriff auf die offene Stadt Karlsruhe.

Die deutschen Flieger **waren in der Nacht vom 8. zum 9. Februar** außerordentlich tätig. Sie belegten die englischen Flugplätze von St. Pol und Coxyde, die Bahnhöfe von Acheux und Albert ausgiebig mit Bomben, ebenso feindliche Truppenlager bei Proyart und Chappy und die Bahnanlagen von Bray an der Somme und Ruillancourt südwestlich Peronne. Eines unserer Bombengeschwader, das in der letzten Zeit mehrfach rühmend erwähnt wurde, warf in derselben Nacht 1000 Kilogramm Abwurfmunition auf die Industriewerke von Pompey. Tags darauf wurden von uns die für Heereszwecke arbeitenden Fabrikanlagen in Neuve Maison und militärische Anstalten in Nancy mit rund 2000 Kilogramm Bomben erfolgreich belegt.

In der **Nacht vom 9. zum 10. Februar** war an der Westfront die Tätigkeit unserer und der feindlichen Flieger eine besonders rege. Deutsche Geschwader belegten mit ausgezeichnetem Erfolg den Bahnhof von Avelny bei Albert mit 1500 Kilogramm, den Ostbahnhof von Amiens mit 3300 Kilogramm Bomben. Infolge des Angriffes brach auf dem letzteren ein Brand aus, der an den dort aufgestapelten großen Vorräten immer erneute Nahrung fand. Der gewaltige Feuerschein war noch um 7 Uhr morgens weithin zu sehen. Andere Geschwader verursachten durch ihren Bombenwurf Brände in den Barackenlagern von Boyart und Eclusier. Die Industrieanlagen von Neuve Maison wurden erneut mit über 2000 Kilogramm Sprengstoff beworfen, die von Pompey mit 300 Kilogramm. Ein weiterer nächtlicher Flugzeug-Angriff richtete sich gegen den Flughafen und die Luftschiffhalle von Epinal, die mit 600 Kilogramm Bomben eingedeckt wurde.

Demgegenüber unternahmen **die Gegner** mehrere Nachtflüge in das **lothringische Becken und Saargebiet.** Der durch diese Besuche angerichtete Schaden ist jedoch ganz unerheblich. Unser Abwehrfeuer zwang bei Differdingen einen der nächtlichen Angreifer, einen französischen Farman-Doppeldecker, zur Erde. Das Flugzeug ist zertrümmert, die Insassen, **Unterleutnant Lautiron und Korporal Fourgerot,** beide tot.

Eine neue Schmach haben die Franzosen durch einen in der gleichen Nacht auf die offene Stadt **Karlsruhe** unternommenen Angriff auf sich geladen. Die traurige Tat unternahm ein Flugzeug, das einige Bomben auf die friedliche Stadt abwarf. Drei Bürger wurden dadurch verletzt, der angerichtete Sachschaden ist bedeutungslos.

Am Tage des **10. Februar** schossen darauf unsere **Flieger drei feindliche Flugzeuge in Brand.** Das eine stürzte in der Gegend von La Bassée brennend nieder; die anderen beiden zerschellten an der Somme-Front.

Die Dezember-Beute an feindlichen Flugzeugen.

Die Zahl der von deutschen Fliegern im Dezember abgeschossenen feindlichen Flugzeuge hat sich **von 66 auf 68 erhöht,** nachdem sich der zuerst fragliche Abschuß zweier feindlicher Flugzeuge bestätigt hat.

Zur Kriegslage

gibt W. T.-B. folgenden Überblick:

Am Freitag machten die **Franzosen** erneut den Versuch, für ihre Niederlage auf der **Höhe 304,** wo ihnen am 25. Januar die Stellungen in 1½ Kilometer Breite unter schweren Verlusten an Toten und Gefangenen entrissen worden waren, Revanche zu nehmen. Nach dem üblichen Morgenfeuer wurde am frühen Nachmittag die französische Artillerietätigkeit lebhafter und lebhafter, um sich allmählich zu großer Heftigkeit zu steigern. Auch die schwere französische Artillerie machte sich bemerkbar. Nach einem mehrstündigen Feuerkampf wurde gegen 7 Uhr abends in der Dämmerung des Wintertages beobachtet, daß die französischen Gräben sich mit Sturmtruppen füllten. Das auf den französischen Gräben liegende deutsche Zerstörungsfeuer wurde zum Vernichtungsfeuer gesteigert und der französische Angriff in wirksamen Feuergarben erstickt. Die französischen Verluste in den angefüllten Gräben dürften bei dem genau liegenden deutschen Granathagel bedeutend gewesen sein. Ebenso wie die vier unter schweren französischen Verlusten zurückgewiesenen Gegenangriffe am 28. Januar erfolglos blieben, war dieser erneute Angriffsversuch ohne jedes Ergebnis. Während des Feuerkampfes drang eine deutsche Erkundungsabteilung aus den Gräben vor und hob einen französischen Posten auf.

In der Gegend von Sailly hatte sich nach Mitternacht das englische Feuer zu außerordentlicher Heftigkeit gesteigert. Die englischen Sturmtruppen, die ihren gestrigen an dieser Stelle erzielten kleinen Erfolg ausbauen wollten, wurden an allen Punkten abgewiesen.

In **Rußland** und **Rumänien** Schnee und Kälte. In **Mazedonien** wird seit einiger Zeit an verschiedenen Stellen der Front mehrfach stärkere Artillerietätigkeit gemeldet.

Einziehung der Jahresklasse 1918 in Frankreich.

Wie das „Berl. Tagebl." berichtet, hätte der französische Kriegsminister angeordnet, daß die Jahresklasse 1918, deren Ausmusterung Mitte März beendet ist, **schon im April** eingezogen werde.

Der italienische Krieg.

Über die Luftkämpfe im Januar 1917

wird aus dem **österreichischen** Kriegspressequartier gemeldet: Ungeachtet der jede Fliegertätigkeit, besonders in den höheren Luftschichten, stark behindernden ungewöhnlichen Kälte ist eine lange Reihe von Flügen zu Aufklärung und Kampf unternommen worden. Eine weitere besondere Schwierigkeit liegt in der Natur unseres Kriegsschauplatzes selbst, wo sich Erkundung und Kampf durchweg über breiten Gebirgsmassen abspielen, wo nicht nur jede Notlandung völlig ausgeschlossen ist, sondern auch Unregelmäßigkeit der Luftströmung besonders kritische Gefahren bringt und an Geschicklichkeit und Geistesgegenwart der Piloten Anforderungen stellt, wie an keinem anderen Kriegsschauplatze. **Sechs Flugzeuge** sind im Januar im Luftkampfe **abgeschossen** worden, wogegen **wir nur drei Maschinen verloren.**

Die Kämpfe zur See.

Versenkte Schiffe.

W. T.-B. meldet amtlich:

Eines unserer Unterseeboote hat in der Nordsee neuerdings **fünf unbekannte englische Dampfer** von insgesamt 14 000 Brutto-Registertonnen im Unterwasserangriff versenkt.

Unter den am **9. Februar** als versenkt gemeldeten sieben Dampfern und drei Segelschiffen befanden sich zwei Dampfer, die Eisenerz geladen hatten, je einer mit Ladung Weizen bezw. Nüsse und einer, der Grubenholz für England an Bord hatte. Von den Segelschiffen führten zwei Lebensmittel nach England. Weiterhin wurden versenkt **zehn Dampfer und dreizehn Segelschiffe** mit insgesamt 32 000 Brutto-Registertonnen, sowie **acht** Fischdampfer.

Lloyds meldet: Der **englische Dampfer „Japanese Prince"** und die **norwegischen Dampfer „Ellavore" und Havgard"** wurden versenkt. Der Kapitän der „Ellavore" ist gelandet, der Maat und elf Mann werden vermißt.

Nach einer Lloydsmeldung soll auch der **englische Dampfer „Beechtree"** (1277 Tonnen) **versenkt** worden sein.

Lloyds meldet ferner, daß die **englischen Dampfer „Lullington"** und **„Matola"** versenkt wurden. Die Besatzung des „Lullington" wurde gelandet. Der **norwegische Dampfer „Soldbakken"** soll versenkt worden sein. **Zwei Mann** sind umgekommen. Der **norwegische Segler „Storskow"** wurde von einem Unterseeboot versenkt.

Aus dem **Haag** wird vom Sonnabend gemeldet: Letzte Nacht wurden acht Mann des Segelloggers „Marianne Sch. 235", der versenkt wurde, an Bord **des Leuchtschiffes Terschellingbank gebracht.**

An **das norwegische** Ministerium des Äußern gelangte ein Telegramm aus Grimsby, dem zufolge ein Unterseeboot am 8 Februar 7 Uhr 45 Min. vormittags einen Angriff ohne Warnung auf den Langesunder **Dampfer „Ida"**, der mit Ballast von Leith nach London unterwegs war, gemacht hat. Ehe das Unterseeboot gesichtet wurde, feuerte es vier Schüsse ab, danach im ganzen über 20 Granaten. Zwei Mann wurden getötet, fünf verwundet. Als der Rest der Besatzung in die Boote ging, wurde das Schießen eingestellt, und die Unterseeboot-Mannschaft versenkte die „Ida" mittels Bomben. Ein britischer Torpedojäger nahm die Dampfermannschaft auf.

Nicht versenkt.

„Temps" zufolge ist der als versenkt gemeldete spanische Dampfer **„Maccarena"** am Donnerstag in **Bilbao** eingetroffen.

Ein norwegischer Dampfer an der norwegischen Küste von englischen Zerstörern beschossen.

Wie das Kristianiaer „Dagbladet" meldet, ist der norwegische Dampfer **„Kortland"** Donnerstag Nacht innerhalb der territorialen Grenze von zwei englischen Torpedojägern beschossen worden.

Englische Dampfer in Rotterdam angekommen.

Aus Rotterdam wird vom Sonnabend gemeldet: Heute sind vier englische Dampfer aus London im Nieuwe Waterweg angekommen.

Der Dampfer „Westerdijk", der aus Newyork in Rotterdam angekommen ist, hat seine Post in Falmouth zurücklassen müssen.

Die Wirkung des verschärften Unterseebootkrieges.

Das Haager Blatt „Vaderland" hält in absehbarer Zeit eine **Vernichtung der alliierten Handelsflotte für möglich** und schließt aus Wilsons Zaudern und dem glücklichen Umstande im „California"-Fall auf eine Kriegsabneigung Amerikas. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" vermutet bei 30 000 Tonnen Verlust **allein an der französischen Küste** eine **baldige fühlbare Wirkung,** zumal bei der starken Verminderung der neutralen Schiffahrt nach **Entente-Häfen.**

Verkauf der norwegischen Schiffe an England.

Im Kristianiaer Reederblatt „Sjöfarts Tidende" mehren sich die Stimmen für ein weiteres Auflegen der norwegischen Schiffe im Hinblick auf die außerordentlichen Erfolge der deutschen Seegebietssperre.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 12. Februar. (Kleinbahn Culmsee—Melno) Wie die Verwaltung der Bahn bekanntgibt, wird die bisher gewährte Vergünstigung, daß an Markttagen wie an Sonntagen die einfache Fahrkarte auch zur Rückfahrt giltig ist, vom 15. März d. Js. ab aufgehoben, sodaß von diesem Tage an für die Rückfahrt eine zweite Fahrkarte gelöst werden muß.

r **Graudenz,** 11. Februar. (Schwere Einbruchsdiebstähle. — Verurteilte Hoteldiebin.) Die schweren Einbruchsdiebstähle nehmen jetzt wieder überhand. Mittels Nachschlüssels drangen Diebe in eine Privatwohnung in der Brüderstraße ein und stahlen dort 150 Mark bares Geld, ein goldenes Armband und eine Uhrkette im Werte von 100 Mark. Einer Händlerin entwendeten Diebe aus ihrem verschlossenen Stalle 30 Paar wollene Strümpfe, 6 Dutzend Eßlöffel, 5 Pfund Wolle und einen Posten Waschseife. Die ganzen Sachen hatten einen Wert von 150 Mark. Auch die Taschendiebstähle leben wieder auf. So wurde einer Frau im Ernährungsamt ein Portemonnaie mit 55 Mark gestohlen. — Als schwere Hoteldiebin hatte sich das 17jährige Dienstmädchen Elisabeth Kl. aus Graudenz wegen versuchten Raubes, Unterschlagung, Diebstahls und Vergehens gegen das Belagerungsgesetz vor der Strafkammer zu verantworten. Die Angeklagte stahl zunächst ihrer Mutter 85 Mark und verschwand damit, um in verschiedenen Hotels Aufenthalt zu nehmen. In zwei Hotels brannte sie mit der Rechnung durch. Das Wohnen in den Hotels benutzte sie zur Verübung von Diebstählen. Hierbei geriet ihr ein Kellnerlehrling in die Hände, den sie über das Bett warf und eine Weile festhielt. Als dieser Lärm schlug, flüchtete die Abenteurerin auf den Boden und ließ sich von dort mittelst einer Waschleine auf die Straße herunter. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Gefängnis.

Lokalnachrichten.

Thorn, 12. Februar 1917.

— (**Auf dem Felde der Ehre gefallen**) sind aus unserem Osten: Unteroffizier Leo **Fiutak** aus Hohensalza; Landbriefträger, Gefreiter Jul. **Grohl** aus Ostrometzko (Landw.-Inf. 5); Sergeant Richard **Biehler** aus Graudenz; Seminarist, Unteroffizier Georg **Haenschke** (Gren. 2) aus Königlich Lindenau, Kreis Graudenz; Anton **Jagelski** aus Klein Tarpen, Kreis Graudenz; Landwirt, Musketier Otto **Tenz** (Res.-Inf. 21) aus Groß Sanskau, Kreis Schwetz.

— (**Das Eiserne Kreuz**) **erster Klasse** haben erhalten: Regierungsbauführer, Leutnant d. R. Erwin **Spaling** aus Danzig, Sohn des verstorbenen Professors Sp. aus Danzig-Langfuhr; Intendanturrat **Lemm** beim Stabe einer Inf.-Div. in Rumänien, früher bei der Intendantur des 17. Armee-Korps; Leutnant d. L. und Komp.-Führer Gustav **Schneider**, Sohn der Witwe Schneider aus Danzig. — Mit dem Eisernen Kreuz **zweiter Klasse** wurden ausgezeichnet: Vizewachtmeister Otto **Maey** aus Riesenburg (Feldart. 36); Vizefeldwebel Ernst **Denzer** aus Stolpmünde (Landw.-Inf. 21); Unteroffizier **Morawski**, Sohn des Sanitätsrats Dr. M. in Stuhm; Gerichtsvollzieher-Anwärter W. **Retschlag** (Gren. 5), jetzt Staffelstab 82, Sohn des Zollaufsehers a. D. Retschlag in Thorn; Unteroffizier Paul **Quitschau**, Sohn des Rechnungsrats Quitschau in Bromberg.

— (**Zur Fusion der Deutschen Bank mit der Norddeutschen Kreditanstalt und dem Schlesischen Bankverein.**) Die **Berliner Handelsblätter** begrüßen ziemlich übereinstimmend die Fusion als ein **für die Zukunft des deutschen Ostens bedeutsames Ereignis.** So schreibt die „Voss. Ztg.": Es ist ein treffliches Zeugnis für das Vertrauen, mit dem unsere Finanzwelt der Zukunft entgegensieht, daß eine unserer führenden Banken jetzt mit einer Kapitalserhöhung herauskommt, in demselben Augenblick da die Koalition unserer Gegner durch die feindselige Stellungnahme Amerikas eine neue Vergrößerung erfahren hat. Keinen Deutschen hat das entmutigt, im Gegenteil überall bei uns

den Willen zum Siege, zum Durchhalten bis zum glücklichen Ausgange und zur späteren wirtschaftlichen Ausnutzung der kriegerischen Erfolge gestärkt und vertieft. Die jetzige große Finanzoperation der Deutschen Bank ist ein Ausfluß dieser Stimmung. Von allgemeinem Gesichtspunkte aus interessiert an der Fusion des Schlesischen Bankvereins und der Norddeutschen Kreditanstalt mit der Deutschen Bank vor allem, daß sich die Berliner Großbank auf diese Weise mit Energie nach dem Osten zu ausdehnt — fürwahr, ein Fingerzeig für später, denn wir haben ein Recht, darauf zu hoffen, daß Deutschlands Einflußsphäre nach dem Kriege im Osten erheblich an Ausdehnung und Bedeutung gewinnen wird. Daß unsere kapitalkräftigste Großbank hier beizeiten vorbaut, ist ein gutes Zeichen. Die Deutsche Bank dehnt sich durch die Erwerbung der beiden Provinzinstitute nach Schlesien, Pommern und Posen, nach West- und Ostpreußen aus, ja noch weiter ostwärts, hat doch die Norddeutsche Kreditanstalt im Jahre 1915 bereits in Libau eine Geschäftsstelle errichtet.

— (Der Voigtsche Leseverein) hält am Mittwoch, 14. Februar, abends 8 Uhr im Artushof eine Mitgliederversammlung ab, in der u. a. die Auswahl der Bücher getroffen wird, die in diesem Jahre unter den Mitgliedern umlaufen sollen. (Vergl. Inserat.)

— (Ein Einbruchsdiebstahl) ist am Freitag bei der Ausgabe von Brennspiritus im Geschäftszimmer der Firma A. E. Pohl (Inhaber Herr Wilh. Wiese) ausgeführt. Der Geschäftsführer Herr Stuhrmann hatte die für Spiritus erhaltenen Kassenscheine in eine kleine Kassette und, als diese gefüllt, in eine Halbzehntel-Zigarrenkiste getan, die er in ein offenes Fach im Rück des Schreibtisches stellte. Als die Kassette abermals gefüllt und er den Inhalt zu den Scheinen in der Zigarrenkiste legen wollte, fand er das Kistchen verschwunden. Offenbar hatte sie sich ein Kunde, der den Vorfall beobachtet. beim Verlassen des Zimmers mit kühnem Griff angeeignet, was bei dem Gedränge unbemerkt geschehen konnte. Herr Stuhrmann erleidet dadurch einen Verlust von 70 bis 80 Mark.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Brotbeutel und ein Portemonnaie mit Inhalt.

Thorner Schwurgericht.

(Erster Verhandlungstag.)

Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Franzki: Beisitzer waren Amtsgerichtsrat von Valtier und Gerichtsassessor Cohn I. Als Geschworene wurden ausgelost die Herren: Landwirt Karl Giese-Winkenau, Rentner Wilhelm Romann-Thorn, Besitzer Gustav Witt-Oberausmaß, Ingenieur Otto Junge-Culm, Rentner Martin Scheidler-Culm, Gutsbesitzer Robert Stoyke-Lindenhof, Rittergutsbesitzer Redmann-Buczek Rittergutsbesitzer Georg von Slaski-Orlowo, Fabrikbesitzer Paul Lohrke-Cumlsee, Rentner Ferdinand Zühlke-Thorn, Stadtrat Georg Baumeister-Culm, Kommissionsrat Friedr. Fiessel-Damerau. — Es sind zwei Sachen angesetzt. Die erste betraf die Maurerfrau Antonie Mowinski, geb. Hermanski, aus Gorzno, welche der Urkundenfälschung beschuldigt ist. Die Angeklagte und deren Geschwister stehen unter Vormundschaft. Die M. verwaltete das Sparkassenbuch 270 des Gorznoer Spar- und Darlehnskassenvereins, welche Einlagen als Mündelgeld vom Vormundschaftsgericht gesperrt sind. Am 24. Januar 1916 hat die Angeklagte um Freigabe von 36 Mark zum Unterhalt der im Haushalt befindlichen Schwester Julianne Hermanski. Der Antrag wurde vom Vormundschaftsgericht in Strasburg genehmigt. Durch eine feine Radierung machte die Angeklagte aber aus 36 Mark 56 Mark und ließ sich diesen Betrag vom Kassenführer des Spar- und Darlehnskassenvereins, ohne daß dieser die Radierung merkte, auszahlen. Bis dahin hatte die Angeklagte einen Verwandten, Sluski, beschuldigt, die Fälschung vorgenommen zu haben; heute ist sie voll geständig und gibt alles zu. Sie sagt, die 36 Mark seien ihr für Beköstigung und Kleidung für die Schwester zu wenig gewesen; deshalb habe sie die Änderung vorgenommen. Als die Sache ans Licht kam, hat die Angeklagte im April die 20 Mk. sofort dem Vormund Schlachta zugestellt. Den Geschworenen werden 5 Fragen vorgelegt, welche auf Urkundenfälschung und Betrug nebst mildernden Umständen lauteten. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Ja in allen Fragen. Der Erste Staatsanwalt Begrich beantragte hierauf 3 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete dem Antrage gemäß.

In der zweiten Sache wurde gegen die Arbeiterin Rosalie Mondrzejewski aus Bruchnowo wegen Kindesmordes verhandelt. Auch diese Anklage vertrat Erster Staatsanwalt Begrich. Der Angeklagten wird zur Last gelegt, ihr unehelich geborenes Kind gleich nach der Geburt getötet zu haben. Die Öffentlichkeit wurde während der Verhandlung ausgeschlossen. Die Geschworenen haben die Schuldfragen bejaht; die Angeklagte wurde deshalb unter Zuerkennung mildernder Umstände für schuldig befunden und zur Mindeststrafe von zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

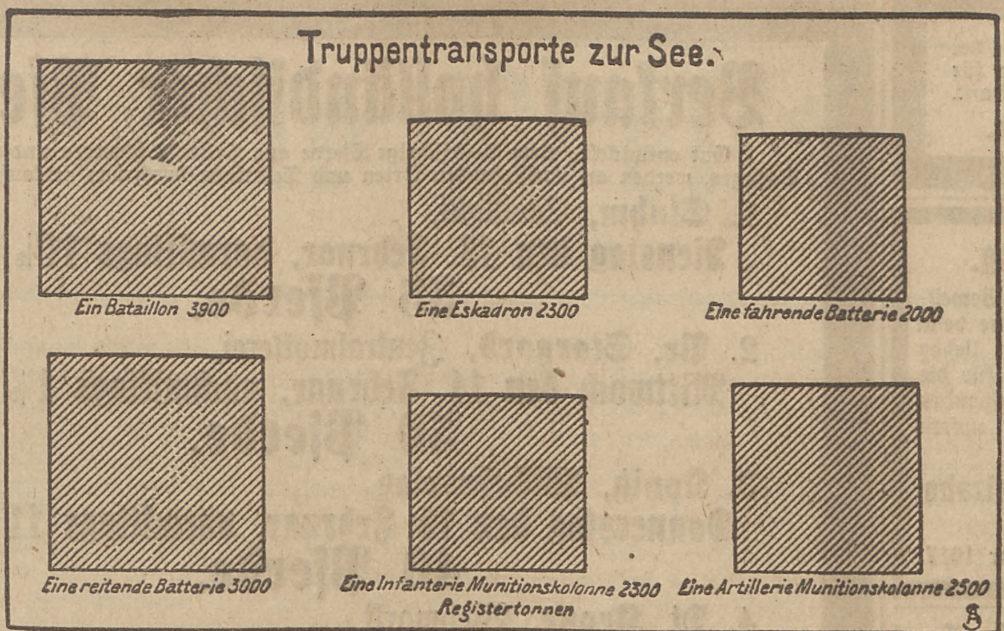
A. J., hier. Melden Sie sich beim Bezirkskommando, das Auskunft in der Sache erteilen wird. Fliegerschulen gab es vor dem Kriege in Berlin und Mannheim. Die Laufbahn in der Fliegertruppe ist dieselbe wie in den anderen Truppengattungen.

Wissenschaft und Kunst.

Die Entfernung des Goethe-Denkmals aus der Villa Borghese hat, nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.", der **römische Gemeinderat** beschlossen. Derartige Beschlüsse sind Eingebungen wahnsinnigsten Deutschenhasses. Der römische Gemeinderat merkt nicht, wie er sich und seine Stadt mit solchem Beschlusse schändet.

Theater und Musik.

Hauptmanns neuestes Werk. „Winterballade" lautet der Titel des jüngsten Werkes von Gerhart Hauptmann, das im Laufe dieses Monats am Deutschen Theater in Berlin in Szene gehen wird und u. a. bereits vom Deutschen Schauspielhause in Hamburg, vom Schauspielhause in Frankfurt am Main, von den Stattheatern in Leipzig und Köln sowie vom Schauspielhause in Bremen zur Aufführung erworben wurde.



Unter den augenblicklichen militärpolitischen Verhältnissen gewinnt die Frage des Truppen-Transportes zur See ein erhöhtes Interesse. So viel ist sicher, daß der Transport einer größeren Armee auf Seeschiffen außerordentliche Anforderungen an Schiffsraum stellt. Von der Zahl der Registertonnen (je 2,83 Kubikmeter), die das Schiff enthält, müssen ungefähr 40 Prozent für Maschinen, Kohlenräume usw. abgezogen werden, es bleibt somit der Nutzwert des Schiffes mit 60 Prozent. Ein Bataillon Infanterie beansprucht einen Raum von 3900 Tonnen, eine Eskadron 2300 Tonnen, eine fahrende Batterie 2000 Tonnen, eine reitende Batterie 3000 Tonnen, eine Infanterie-Munitionskolonne 2300 Tonnen und eine Artillerie-Munitionskolonne 2500 Tonnen. Zur Einschiffung einer Infanterie-Division mit den entsprechenden Munitionskolonnen und Feldlazaretten sind 85 000 Registertonnen oder 28 große Schiffe nötig. Es bedarf natürlich großer Vorbereitungen und umfangreicher Umbauten, wenn eine überhaupt in Betracht kommende Truppenabteilung über See geschifft werden soll. So brauchte England für den Transport von nicht mehr als drei Infanterie-Divisionen und einer Kavallerie-Division mit den notwendigen Etappentruppen für eine längere Fahrt 120 Schiffe mit 400 000 Tonnen. Truppenmassen, die Ausschlag geben sollen, können Ozeanreisen heute wahrscheinlich überhaupt nicht ausführen.

Der Operettensänger Siegmund Lieban ist am Freitag im Alter von 53 Jahren **in Berlin verstorben.** Er war einstmals Mitglied des königlichen Opernhauses und hatte viele Jahre lang im Apollo-Theater die Hauptrollen in den Lindeschen Operetten gesungen.

Die Odyssee des englischen Kriegsberichterstatters.

25 Tage auf der Reise von Rumänien nach England.

Mit etwas bitterem Galgenhumor plaudert Hamilton Fyfe, der bekannte englische Kriegsberichterstatter, in der „Daily Mail" über die schmerzlichen Erfahrungen, die zu sammeln er auf seiner überstürzten „Abreise" aus Rumänien nur allzu reiche Gelegenheit hatte. „Wenn die Welt im Frieden lebt," so schreibt er nach seiner glücklichen Heimkehr, „reist man in zwei Tagen von Bukarest nach London. Heute kann man gut und gern auf eine Reisedauer von 25 Tagen rechnen. Ich reiste gerade vor dem Heiligen Abend von Braila ab. Ein rumänisches Torpedoboot beförderte mich auf der Donau abwärts nach Galatz, wo ich mich den ganzen Tag in Erwartung des Sonderzuges nach dem Stabsquartier auf dem Bahnhof herumtrieb. Diese Züge waren nämlich die einzigen, die noch regelmäßig verkehrten; sie waren aber nur denen zugänglich, die einen zur Benutzung ermächtigenden Militärpaß besaßen. Glücklicherweise war es ein ungewöhnlich schneller Zug. Er brauchte für die 120 Kilometer lange Strecke nur die Kleinigkeit von sieben Stunden. „Wielange würde wohl ein Bummelzug brauchen?" erkundigte ich mich der Wissenschaft halber bei einem Sachverständigen. — „Nun, etwa sieben Tage," war die niederschmetternde Antwort. Zu der ungefähr ebenso langen Reise vom Stabsquartier nach Jassy benutzten wir die Nacht. Glücklicherweise hatte ich ein kaltes Brathuhn bei mir. Kalte Brathühner in der Tasche mit sich herumzuschleppen, gehört nämlich zu den heiligen Bräuchen in Rumänien. Manchmal, wenn auch selten, glückte es einem auch, zu seinem Huhn ein Stück Brot zu erwischen. In jener Nacht hatte ich in der Tat ein fünf Tage altes Brot aufgetrieben, und da ich außerdem noch einen Apfel mein eigen nannte, so hatte keiner der Abendgäste des Carlton-Hotels etwas vor mir voraus. Ich schwelgte wie der Prinz im Märchen und aß in jedem Falle ungleich besser als der wirkliche Fürst, der am nächsten Tage in einem Restaurant in Jassy neben mir saß und bleich, aber gefaßt kalte Kartoffeln zum Frühstück verzehrte. Wenn ich sage „ein Restaurant", so stimmt das allerdings nicht recht. Will sich der Leser einen Begriff von diesem Speisehaus in Jassy machen, so muß er sich etwa die Garküchen der Matrosen und Kesselheizer in der Nähe der Londoner Docks vorstellen. Jassy hat nur zwei Lokale, wo man etwas zu essen bekommt, und die einander zum Verwechseln gleichen. Die Hitze, die Luft und der Skandal in diesen zum Essen und Trinken bestimmten Räumen sind unbeschreiblich. Noch jetzt plagt mich die Erinnerung daran wie ein böser Traum. Um das bischen Essen muß man wie ein Verzweifelter kämpfen. Die Schüsseln wurden den Aufwärtern aus den Händen gerissen, und Sturmangriffe auf die Küche gehörten zur Tagesordnung. Hierbei zeichnete sich durch seine Verwegenheit und listige Ausnutzung des Terrains besonders ein Botschaftssekretär aus, der, was Eleganz und vornehme Lebensführung betrifft, vor dem Kriege als unerreichtes Vorbild gegolten hatte. Jetzt bewohnte er mit seiner Gattin ein unsagbar dunkles Loch, für das er 480 Mark monatlich bezahlte, und nahm zweimal am Tage an den Gefechten teil, die bei der Mittags- und der Abendmahlzeit regelmäßig ausgefochten wurden. Und so wie dieser Diplomat, führten den Kampf ums Dasein hier sämtliche Beamten, Offiziere, Abgeordneten, kurz alle, die früher in der Bukarester Gesellschaft eine Rolle gespielt hatten.

Ich verließ Jassy in einem Lazarettzug, schlief an der Grenzstation auf meinem Koffer und setzte die Reise dann nach Kiew fort. Mit Bezug auf Schnelligkeit zeigte sich auch der russische Zug nicht von besonderem Ehrgeiz beseelt: die etwa 500 Kilometer messende Entfernung legte er in drei Tagen und drei Nächten zurück. Mit Kleinigkeiten soll man sein Leben nicht beschweren, und deshalb mache ich auch weiter kein Aufhebens davon, daß mein Koffer unterwegs abhanden gekommen war. Was bedeutet überhaupt ein Koffer in Kriegszeiten? Ich kam auch ohne ihn sieben Stunden später in Petersburg an, klapperte sieben Hotels vergeblich ab und fand endlich in einem achten ein Zimmerchen, das ich mit einem französischen Fliegeroffizier und einem rumänischen Diplomaten teilen mußte. Da mein Paß in Ordnung war, so stand meiner Abreise nichts im Wege, und nach Erfüllung der erforderlichen Formalitäten stand es mir frei, über Finnland und Skandinavien nach England zu fahren. Durch Schnee und Eis, immer von der Angst geplagt, unsere Nasen und Ohren zu erfrieren, ging es durch Schweden und Norwegen nach Bergen. Hier war auch der Rest meines Reisegepäcks glücklich verschwunden. Er war irgendwo zwischen der russisch-schwedischen Grenze und der See stecken geblieben. Unbeschwert, als käme ich von einer Landpartie, schiffte ich mich ein."

Mannigfaltiges.

(Eine Maschinenfabrik in Petersburg niedergebrannt.) Reuter meldet aus Petersburg: Eine Maschinenfabrik, die noch bis vor kurzem Granaten herstellte, ist durch Feuer zerstört worden. Der Schaden wird auf 2 Millionen Dollar geschätzt. Die Regierung hat eine Untersuchung zugesagt.

Letzte Nachrichten.

„V 69" im deutschen Hafen.
Ein französisches Marineflugzeug von einem deutschen Tauchboot abgeschossen.

Berlin, 12. Februar. Amtlich. Das deutsche Tauchboot „V 69" ist, nachdem es mit eigenen Mitteln seine Seetüchtigkeit wieder hergestellt hatte, in der vergangenen Nacht von Ymuiden ausgelaufen und heute früh wohlbehalten in einem deutschen Stützpunkt eingetroffen.

Eines unserer Unterseeboote hat am 10. Februar in den Hoofden ein französisches Marineflugzeug abgeschossen, zerstört und die beiden Insassen gefangen genommen.

Angespülte Minen.
Gesamt-Kriegsschiffsverluste unserer Gegner.

Berlin, 12. Februar. Im Monat Januar sind an der holländischen Küste 237 Minen angetrieben worden. Hiervon sind 230 englischen, 6 unbekannten Ursprungs und nur eine einzige deutsch. Im ganzen sind bisher 1877 Minen angetrieben worden, und zwar 1229 englischer, 258 deutscher, 64 französischer und 326 unbekannter Herkunft.

Die Gesamtverluste unserer Gegner an Kriegsschiffen belaufen sich bisher auf 822 535 Tonnen. Nicht eingerechnet sind dabei Hilfskreuzer und Handelsschiffe. Diese Tonnenzahl übersteigt die der gesamten französischen Flotte zu Beginn des Krieges, die die drittgrößte Seekriegsmacht der Welt ist, um 100 000 Tonnen.

Eine Viertel Million Mark gestohlen.

Budapest, 12. Februar. Auf dem Wege vom Bergszaszer Postamt zur dortigen Eisenbahnstation ist ein Geldbrief mit dreihundert Stück Tausendkronennoten, welcher vom Bergszaszer Steueramt an die Maramarozigets Filiale der österreichisch-ungarischen Bank adressiert war, abhanden gekommen. Die Untersuchung konnte bisher den Täter nicht feststellen.

Botschafter Gerard in Bern.

Bern, 12. Februar. Botschafter Gerard ist heute hier eingetroffen.

Der verschärfte Unterseebootkrieg
und das Sinken der englischen Hoffnung.

Rotterdam, 11. Februar. „Morningpost" schreibt über den verschärften Unterseebootkrieg: Da Deutschland eine Anzahl neuer Tauchboote fertiggestellt hat, ist es jetzt in der Lage, die Flotte der Alliierten zu verhöhnen und die See für die gesamte Handelsschiffahrt abzuschließen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Herr Bethmann Hollweg eine leere Drohung ausgesprochen hat, vielmehr ist zum mindesten sicher, daß kein Handelsschiff der Neutralen oder Kriegführenden mehr in See stechen kann, ohne mit möglicher Vernichtung zu rechnen. Wir müssen also annehmen, daß tatsächlich eine Vernichtung von Handelsschiffen in größerem Umfange eintreten wird. Deutschland berechnet außerdem zweifellos die moralische Wirkung seiner seeräuberischen Erklärung und rechnet darauf, daß neutrale Schiffe nicht ausfahren werden, und daß unter dem Druck, falls er nur einige Wochen anhält, die Alliierten so schwer zu leiden haben, daß sie auf die Knie gezwungen werden. Die Leiter Deutschlands sind nicht leichtsinnig und haben die Wirkung ihrer seeräuberischen Erklärung auf die Neutralen vorausgesehen. Deutschland braucht nicht die Flotte der Vereinigten Staaten zu fürchten, da diese gegen Tauchboote nichts ausrichtet und an die deutsche Flotte nicht herankommen kann. Zu Lande braucht Deutschland nichts zu befürchten, da die Vereinigten Staaten keine Truppen werden transportieren können, und Holland und Skandinavien durch Deutschlands Waffengewalt in Schach gehalten werden. Gelingt es Deutschland, England zur See abzuschließen und die Stimmen der Neutralen unbeachtet zu lassen, so wird es den Krieg gewinnen.

Herzog von Norfolk †.

London, 11. Februar. Der Herzog von Norfolk ist gestorben.

Berliner Börse.

Die schon am Sonnabend wahrzunehmende Neigung zu Gewinnsicherungen nach der starken Aufwärtsbewegung hielt auch heute an, zumal Kaufverträge von auswärts nicht vorlagen. Die Kurse bröckelten auf der ganzen Linie mäßig und etwas erheblicher nur für Schiffahrtswerte ab, ohne daß bei der vorherrschenden Lustlosigkeit und Zurückhaltung eine wesentliche Aenderung der an sich festen Grundstimmung eingetreten war. Im Verlaufe machte sich, ausgehend vom Montanmarkt, allgemeine Befestigung geltend.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	a. 10 Februar Geld	a. 10 Februar Brief	a. 9. Februar Geld	a. 9. Februar Brief
Newyork (1 Dollar)	5,52	5,54	5,52	5,54
Holland (100 Fl.)	238¾	239¼	238¾	239¼
Dänemark (100 Kronen)	162½	163	162½	163
Schweden (100 Kronen)	171¾	172¼	171¾	172¼
Norwegen (100 Kronen)	165¼	165¾	165¼	165¾
Schweiz (100 Francs)	117⅞	118⅛	117⅞	118⅛
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	64,20	64,30	64,20	64,30
Bulgarien (100 Leva)	79½	80½	79½	80½

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn	12.	2,30	—	—
Zawichost	—	—	—	—
Warschau	11.	2,35	12.	2,35
Chwalowice	9.	2,86	10.	2,86
Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg O.-Pegel	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 12 Februar, früh 7 Uhr.
Barometerstand: 760,5 mm
Wasserstand der Weichsel: 2,30 Meter.
Lufttemperatur: — 7 Grad Celsius.
Wetter: Trocken. Wind: Osten.
Vom 11. morgens bis 12. morgens höchste Temperatur: + 1 Grad Celsius, niedrigste — 8 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 13 Februar.
Neblig, teils aufheiternd, Temperatur wenig geändert.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen, sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Lehrer Gohritz und Kinder.

Cäcilie Olkiewitz,
Leon Stangritzki,
Verlobte.
Thorn-Mocker, 11. 2. 17.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir Allen unsern herzlichen Dank.

Familie Malzahn.

Thorn-Mocker
den 12. Februar 1917.

Statt Karten.

Erwin

Die glückliche Geburt eines strammen

Jungen

zeigen hocherfreut an

Alex Beil,
z. Zt. im Heeresdienst,
u. Frau Minna,
geb. Lewin.

Z. Zt. Posen den 10. 2. 17.

Zurückgekehrt
Dr. Roman,
Spezialarzt für innere Krankheiten,
Bismarckstraße 5, Telephon 80.

Metallbetten an Private, Katalog frei.
Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Bekanntmachung.

Behufs Vornahme der Wahl von

7 Mitgliedern für den Steuerausschuß der Gewerbesteuerklasse III

und von

11 Mitgliedern für den Steuerausschuß der Gewerbesteuerklasse IV,

sowie einer gleichen Anzahl von Stellvertretern

für die Wahlperiode 1917, 1918 und 1919 habe ich einen Termin auf

Mittwoch den 21. Februar 1917

im Magistratssitzungssale anberaumt, und zwar

für die Wahl der Mitglieder der Gewerbesteuerklasse III um 10 Uhr vormittags,

und

für die Mitglieder der Gewerbesteuerklasse IV um 10 Uhr vormittags.

Wahlberechtigt sind sämtliche zurzeit der Wahl zur Gewerbesteuer veranlagten Gewerbetreibenden des Stadtkreises Thorn in ihrer Klasse. Nach § 47 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 sind **wählbar nur** solche männlichen Mitglieder der betreffenden Klasse, welche das 25. **Lebensjahr vollendet haben und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden.**

Von **mehreren** Inhabern eines **Geschäfts** ist nur **einer wählbar** und zur Ausübung der Wahlbefugnis zugelassen. Aktien- und ähnliche Gesellschaften üben letztere durch einen von dem geschäftsführenden Vorstande zu bezeichnenden Beauftragten aus.

Wählbar ist von den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes **nur eines.**

Minderjährige und Frauen können die Wahlbefugnis durch **Bevollmächtigte ausüben lassen, wählbar sind letztere nicht.**

Indem ich die Mitglieder der vorgenannten Steuerklassen zur regen Wahlbeteiligung einlade, mache ich **diese darauf aufmerksam, daß im Falle die Wahl der Mitglieder und Stellvertreter für den Steuerausschuß seitens einer Steuergesellschaft verweigert oder nicht ordnungsmäßig bewirkt wird oder die Gewählten die ordnungsmäßige Mitwirkung verweigern, die dem Steuerausschusse zustehenden Befugnisse für das betreffende Steuerjahr auf mich übergehen.**

Thorn den 10. Februar 1917.

Der Vorsitzende des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse III/IV für den Stadtkreis Thorn.

J. V.:
Stachowitz.

Die Goldankaufsstelle Thorn,
am Seglertor,

ist Dienstag und Freitag von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Es wird jedoch auch sonst in den Geschäftsstunden der Handelskammer Gold gegen einstweilige Quittung entgegengenommen.

Platin wird angekauft zum Preise von 8 Mark für das Gramm.

Eiserne Ersatzuhrketten sind in genügender Anzahl vorhanden.

Evangelische Seminar-Präparandenanstalt in Thorn.

Die Aufnahme-Prüfung findet am 17. und 18. April d. Js. statt.

Der vorher einzureichenden schriftlichen Meldung sind beizufügen: Geburtsurkunde, Taufschein, Schulabgangszeugnis, Wiederimpfschein, amtsärztliches Gesundheitsattest, Lebenslauf.

Persönliche **Meldung am 17. April, vormittags** 8¼ Uhr, Mellienstr. 112, 1.

John, königl. Seminardirektor.

Zwecks Erlernung der polnischen Sprache wird

gebildete polnische Dame oder Herr

für Privatunterricht gesucht.
Gefl. Angebote unter **Y. 299** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junger Mann

sucht für seine Freizeit schriftliche Nebenbeschäftigung. Angebote unter **E. 280** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Verkäufer sucht Stellung

in einer Kantine von sofort.
Angebote unter **D. 304** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Verkauf holländischer Pferde.

Gut entwickelte etwa 2—3 jährige Pferde aus Holland, schweren und mittelschweren Schlages, werden an nachstehenden Orten und Terminen durch uns verkauft:

1. **Stuhm,** Stadtgut,
Dienstag den 13. Februar, vormittags 11½ Uhr,
35 Pferde.

2. **Pr. Stargard,** Zentralmolkerei,
Mittwoch den 14. Februar, nachmittags 1½ Uhr,
50 Pferde.

3. **Konitz,** Wilhelmsplatz,
Donnerstag den 15. Februar, vormittags 11 Uhr,
40 Pferde.

4. **Dt. Krone,** Viehmarkt,
Sonnabend den 17. Februar, vormittags 11 Uhr,
40 Pferde.

Sämtliche Pferde werden **meistbietend** ohne jede Garantie verkauft.

Zugelassen zum Ankauf ist jeder Pferdebesitzer Westpreußens, dem nachweislich Pferde von der Militärbehörde ausgehoben sind.

Gewerbsmäßige Händler sind vom Ankauf ausgeschlossen.

Die Pferde werden während der Auktion an der Hand vorgeführt.

Eisenbahnwagen zum Abtransport **werden,** soweit angängig, bereitgestellt **werden.**

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß an diesen Verkäufen zwar nicht nur die Landwirte der betreffenden Kreise, in denen die einzelnen Verkäufe stattfinden, sondern Käufer aus der ganzen Provinz sich beteiligen können. Um jedoch zu starkem Andrange bei einzelnen Verkäufen und damit verbundenen Preisüberbietungen vorzubeugen, teilen wir mit, daß noch weitere ca. 700 derartige Pferde in den nächsten Wochen durch uns zum Verkauf gelangen. Für diese Verkäufe sind folgende Orte in Aussicht genommen: Zoppot-Rennplatz, Strasburg, Schwetz, Tuchel, Schlochau, Elbing, Dirschau, Marienburg, Pr. Stargard, Dt. Krone, Graudenz. Die genauen Verkaufstage werden im einzelnen jeweils rechtzeitig vorher bekanntgegeben.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen.

Bekanntmachung.

Von unseren als Zahlungsmittel in den Verkehr gebrachten **achteckigen Aluminium-Fahrmarken** sind

Falschstücke angefertigt worden.

Diese sind nicht gepreßt, sondern aus Aluminium gegossen und ohne weiteres an der blasigen Gußhaut und mangelhaften Schärfe der Schrift und Aufprägung zu erkennen. Wir warnen vor der Annahme dieser Stücke und lehnen deren Einlösung ab.

Elektrizitätswerke Thorn.

Wir suchen

entweder zum bestmöglichen Verkauf gegen sofortige Abrechnung an unserem Großmarkt nach den Bestimmungen der Reichsstelle oder zum Ankauf zu festen Preisen gegen sofortige Zahlung alle Arten

Gemüse und Obst

zur sofortigen Lieferung oder zur Lieferung kommender Ernte in kleinen Mengen oder ganzen Waggonladungen.

Wir sind bereit, **Anbau-Verträge** abzuschließen oder die Ernte ganzer Obstplantagen oder Chaussee- und **Wege-Anpflanzungen**

anzukaufen!

Angebote erbittet

Städtischer Großmarkt für Gemüse und Obst, Danzig,
Brotbänkengasse 37, Fernsprecher 3517.

Eine Aufwärterin gesucht. Gerstenstr. 16, ptr.

Zu verkaufen

Zigarren-Geschäft

zu verkaufen. Nur gegen bar für 3000 Mark mit Warenlager.
Angebote unter **F. 306** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Fernglas und Revolver

für Infanterie-Offizier zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

---

1 Winterüberzieher

zu verkaufen. Tuchmacherstraße 1, part.

Unterhaltene Herrenwintersachen

zu verkaufen.
Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

Gebrauchte, gut erhaltene

Möbel

zu verkaufen Schulstraße 9, ptr., r.

Wegen Räumung:

Stehender Aftermotor,
5 PS, Messinggehäuse,
Kaninchen-Zuchtpaar,
silbergrau,
Oelblechkannen,
in Ztr. und ½ Ztr. Größe, billig abzugeben. Tuchmacherstraße 12, 1.

Jagdflinte, hahnlos,
Kanarien-Käfige

verkauft.
Wer, sagt die Geschäftsst. der „Presse".

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 13. u. 14. Februar 1917 stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 235. Lotterie sind

	1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
zu	80	40	20	10 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preußischer Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz, Fernsprecher 842.

Wer Militärmusiker werden will, erhält gute Ausbildung.

Meldungen unter **C. 303** an die Geschäftsstelle der „Presse".

3500–4000 Mk.

werden gegen Sicherheit gesucht.
Angebote unter B. 302 an die Geschäftsstelle der „Presse".

Verschiedene Transmissionswellen, Scheiben und Lager

in verschiedenen Längen u. Stärken verkauft

Jacob Sultan,
Gollub Westpr.

Verkaufe leichte, braune Stute,

5 jährig, weil für mein Geschäft zu jung
Preis Mark 2200.–.
A. E. Pohl, Fernsprecher 626.

---

1 Arbeitspferd

steht zum Verkauf.
Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Junges Pferd,
1 Arbeitsschlitten

(für 2 Pferde) billig zu verkaufen.
Lindenstraße 10.

Jagdhund,

¾ Jahr alt, gibt ab
Oberförsterei Weißhof.

Einige hochtragende, junge,

gute Kühe

stehen zum Verkauf bei
Besitzer **Albrecht,** Thorn-Mocker, Waldauerstraße 7.

Hochtragende Kuh

zu verkaufen. **Ottilie Otto,**
Grabowitz bei Schillno.

Kuh,

frischgekalbt, steht zum Verkauf bei
Besitzer **Josef Olkiewicz**
in Zlotterie, an der Brücke.

Eine hochtragende Kuh

steht zum Verkauf bei
Frau **Knopf,**
Besitzerin in Ober-Nessau.

Wenig gebrauchter, größerer,

emaillierter Ofen

mit Rohren und Knieen und neuer, emaillierter **Vierlochgaskocher** preiswert zu verkaufen. **Max Cron,** Kloßmannstr.

Zu kaufen gesucht

Kleines Grundstück

mit Garten in Mocker

zu kaufen gesucht.

Angebote sind an die
Geschäftsstelle des Haus- und Grundbesitzer-Vereins,
Baderstraße 26,
zu richten.

Gebrauchte Möbel

und Wertgegenstände zu kaufen gesucht
Möbelhdlg. Mintner, Gerechtestr. 30.

Photograph. Apparat,

9/12, für Film und Platten zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote mit Preisangabe, Angabe des Objektivs und Verschlusses unter **J. 309** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Wohnungsgesuche

2 Zimmerwohnung,

Bromberger Vorstadt, zu mieten gesucht.
Angebote unter **K. 285** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 resp 2 gut möbl. Zimmer

von Offizier vom 15. 2. ab gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter **G. 307** an die Geschäftsstelle der „Presse".

1–2 möbl. Zimmer,

Licht, Kochgelegenheit, sofort gesucht.
Angebote unter **W. 297** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche zum 1. 4. 1 großes oder 2 kl. **Zimmer zum Unterstellen von Möbeln,** möglichst Nähe Strobandstr.
Angebote unter **H. 308** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Pension

für **Primaner** gesucht.
Angebote unter **E. 305** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

1 Laden

vom 1. 4. 1917 zu vermieten, Altstädt. Markt 26.
Ig. Jasinski, Altstädt. Markt 26.

Voigtscher Leseverein.

Mitgliederversammlung
Mittwoch den 14. d. Mts.,
abends 8 Uhr,
im Artushof.

1. Bücherauswahl.
2. Rechnungslegung für 1916/17.
3. Vorstandswahl.

Jacobi.

Sing-Verein
keine Probe.

Infolge des Regierungserlasses, betr. zeitweiser Schließung der Saalräume, finden bis auf weiteres keine Übungen statt.

Hühneraugen

beseitigt radikal „Jßeret", à 60 Pfg. bei
Adolf Majer, Drogerie, Breitestr. 9.



Schlachtpferde

kauft zu zeitgemäßen Höchstpreisen
W. Zenker, Roßschlächterei,
Culmer Chaussee 28. Fernsprecher 465.
Bei Unglücksfällen komme sofort mit Transportwagen.

Helle
4-Zimmerwohnung,

neu renoviert, vom 1. 4 17 zu vermieten.
A. Liedtke, Klosterstraße 20, am Stadttheater.

Balkonwohnung,

1. Etage, 3 Zimmer, Badezimmer, Hofbalkon und Nebengelaß, für 700 Mark jährlich vom 1. 4. d. Js. zu vermieten.

J. Mendel & Pommer.

3-Zimmerwohnung,

Küche, Bad, Balkon, Gas und sämtl. Zubehör vom 1. 4. 17 zu vermieten.
Czechak, Neustädt. Markt 1.

---

2 Zimmer, ev. Küche, f. einzelne Dame, oder zum Büro geeignet, vom 1. 4. 17 zu verm. **Glogau,** Gerechtestr. 3.

April od. sp. preiswert zu vermieten herrschaftl., ruhige

6–7-Zimmerwohnung,

elektr. Licht, Gas, Balk., Gart., Blick auf Anlagen, 1 Min. zur Straßenb. u. Wald.
Näh. **Meinhard,** Fischerstr. 55 a, 1.

Eine 4-Zimmerwohnung,

Waldstr. 27 a, pt., nebst sämtlichem Zubehör, Gasbeleuchtung, vom 1. April zu vermieten. Näheres beim Portier.
Besichtigung von 9 bis 12 und 4 bis 6 Uhr.

Freundl. 3-Zimmerwohnung,

modern, sämtl. Zubehör, vom 1. 4. 17 zu vermieten. Zu erfragen
Lindenstraße 40 a, Hofhaus.

Kleine 3-Zimmerwohnung

mit Gas und Wasserleitung vom 1. April zu vermieten. Terrog, Waldauerstr. 12.

Versetzungshalber

sind die 3 gut möbl. Zimmer, Bad, Balkon, Burschenst., Gas, ca. 1 Jahr von Herrn Hptm. Rosenkranz bewohnt, sof. zu verm. Besicht. von ½1–3½ Uhr mittags erbeten. Wilhelmstraße 7, 3.

---

2 möbl. Zimmer nebst Küche

vom 1. März 1917 zu vermieten.
Zu erfr. Strobandstr. 17, ptr., links.

Schuhmacherstraße 3, 1 (zweites Haus vom Gymnasium) **zwei gut möbl. Zimmer** zu vermieten.

Ein möbl. Zimmer

von sofort zu verm. Heiligegeiststr. 19, 1 Tr.

Möbl. Zimmer m. voll. Pension

zu haben Brückenstraße 16, 2 Trp.

M. Zim., 1. E., 17 Mk., z. v. Gerechtestr. 33 p.

Gemütlich. möbl. Zimmer

in der Parkstr., part., mit Küchen- und Klavierben. von Kriegsfrau von sof. zu verm.
Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer

zu vermieten. Talstraße 42, ptr., r.

Gelddarlehne ohne Bürg. auf Wechsel, Schuldsch., Hypoth. usw. auch Ratenabz., Kriegsanl., Wertpapiere kauft u. bel. **F. Rosenow,** Berlin 57, Frobenst. 18, r Rückp.

Trauring

auf dem Wege nach der Klosterstraße **verloren (L. M. 25. 12. 11).**
Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der „Presse".

Patentschlüssel verloren.

Weg: Parkstr.– Eisbahn „Toter Arm".
Abzug. in der Geschäftsst. der „Presse".

Täglicher Kalender.

1917	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	—	—	—
März	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
April	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 36. Thorn, Dienstag den 13. Februar 1917. 35. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die 132. Kriegswoche.

Vorbereitungszeit.

Von einem inaktiven Offizier.

In der verflossenen Woche gebrauchte der Heeresbericht unserer Obersten Heeresleitung häufiger als sonst den Ausspruch, daß von den Fronten nichts von besonderer Bedeutung zu melden sei, wobei der Ton auf das Wörtchen „besonderer“ zu legen war. Denn die Waffen haben in dieser Zeit weder im Osten noch im Westen geruht, und tagtäglich kam es an zahlreichen Stellen der Front trotz Kälte, Schnee und andern Wetterunbilden zu kleineren oder größeren Kampfhandlungen, mit denen in der Hauptsache wohl Aufklärungszwecke verfolgt wurden. Deutschen Patrouillen und Fliegern gelang es dabei, wichtige Feststellungen zu machen, die der Heeresleitung wertvolle Aufschlüsse über Umgruppierung, Truppenverschiebungen und anderes mehr verschafften. Die Bemühungen unserer Gegner laufen darauf hinaus, ihre wahren Absichten durch allerlei Kriegslisten möglichst so zu verschleiern, daß unsere Heerführung bis zum entscheidenden Augenblick völlig darüber im Dunkeln bleibt, an welcher Stelle bei der beabsichtigten großen Frühjahrsoffensive der Durchbruch durch unsere Linien denn nun wirklich versucht werden soll. Daß dieser Plan im Westen bei den reichen Hilfsmitteln der Franzosen und Engländer, den guten Kommunikationsmitteln und dem Überfluß an Geschützen und Munition bis zu einem gewissen Grade durchführbar ist, erscheint uns wohl möglich. Indessen wird die Wachsamkeit unserer Heeresleitung schon dafür sorgen, daß die erforderlichen Gegenmaßnahmen getroffen werden, um das Moment der Überraschung nicht auch zu einem des Erfolges werden zu lassen.

Im Osten liegen die Verhältnisse natürlich für einen solchen Plan so viel ungünstiger, daß man wohl kaum ernstlich an seine Durchführung denkt. Die großen Entfernungen in dem an Straßen und Bahnen armen Lande lassen eine überraschende Anhäufung großer Truppenmassen an einer Stelle nicht zu, und der Mangel an Geschütz und Munition macht eine gleichmäßig über die gesamte Front verteilte anhaltende Artillerietätigkeit zwecks Täuschung des Gegners unmöglich. Die russische Taktik wird sich daher auch jetzt wieder in den alten, durch die Verhältnisse gebotenen Bahnen bewegen müssen, an bestimmten Stellen allmählich starke Truppenverbände zu massieren, um dann von dort aus vorzustoßen. Diese Versammlung großer Truppenmassen läßt sich schon unter normalen Zeiten in Rußland nicht allzu rasch und unbemerkt ermöglichen, bei dem herrschenden grimmigen Frostwetter muß sie noch weit mehr Zeit in Anspruch nehmen. Truppenverschiebungen hinter der russischen Front in der Richtung auf den Unterlauf des Sereth, über die in der neutralen Presse berichtet wird, dienen wohl hauptsächlich der Ersetzung der rumänischen Armee durch russische Verbände. Denn die Rumänen sind ins Innere Rußlands zurückgenommen worden, um reorganisiert und diszipliniert zu werden.

Über die Vorgänge hinter der italienischen und mazedonischen Front dringen verhältnismäßig wenig Meldungen an die Öffentlichkeit. Im Gebirge übt der harte Winter sein Regiment und verhindert jede Kampftätigkeit. Ob wirklich stärkere italienische Truppen nach dem mazedonischen oder einem andern östlichen Kriegsschauplatz in Marsch gesetzt worden sind und ob die Lücken durch Franzosen ausgefüllt wurden, läßt sich zurzeit schwer nachprüfen. Sollte es der Fall sein, so erscheint uns die Lage dieser Expeditionskorps, wie übrigens auch die der Sarrail-Armee, angesichts der Seesperre und des ungehemmten Tauchbootkrieges im Mittelmeere nicht gerade beneidenswert. Denn bei der Beurteilung unserer neuen Seekriegführung darf niemals übersehen werden, daß ihr Zweck sich keineswegs in der Abschneidung der britischen Zufuhr erschöpft. Sie soll vielleicht auch in hervorragendem Maße der Kriegführung direkt dienen, indem sie nach Möglichkeit militärische Transporte aller Art zu verhindern und die Verbindungen zwischen den verschiedenen Expeditionskorps der Entente und ihren militärischen Basen im Mutterlande zu unterbrechen sucht. — Auf den verschiedenen asiatischen Kriegsschauplätzen sind von unsern türkischen Bundesgenossen recht schöne Erfolge errungen worden. Die türkischen Truppen erweisen sich überall ihrer alten, ruhmreichen Tradition würdig, und ihre Leistungen an der Kaukasusfront besonders, wo sie unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen kämpfen, verdienen die höchste Anerkennung. Aber auch bei Kut el Amara und an der Suezfront machen sie sich den Engländern als zähe und todesmutige Kämpfer furchtbar und leisten im Rahmen der Gesamtkriegführung die wertvollsten Dienste, indem sie mit verhältnismäßig geringen Kräften starke feindliche Truppenmassen festhalten und ihnen fortgesetzt empfindliche Verluste zufügen.

So bietet die Kriegslage noch immer ein Bild vorbereitender Tätigkeit. Wir müssen aber mit Bestimmtheit damit rechnen, daß die Entente angesichts ihrer durch den neuen Tauchbootkrieg doppelt verzweifelten Lage sich zu einem gewaltigen Angriff auf all unsere Fronten anschickt und alle ihre Kräfte zu einem letzten Versuche zusammenrafft, das Kriegsglück auf ihre Seite zu zwingen. Trotzdem sehen wir mit ruhiger Zuversicht der nahenden Entscheidung entgegen. Denn Hindenburg und Ludendorff bieten uns die sichere Gewähr, daß auch sie jedes verfügbare Mittel anwenden werden, um den Anprall der Feinde zu wehren und sie zum endlichen Anerkenntnis deutscher Überlegenheit zu zwingen.

Das Schicksal Rumäniens.

Das geschichtliche Trauerspiel Rumänien nähert sich seinem Ende, und wenn man vom Standpunkt unparteiischer Geschichtsdarstellung die Dinge überblickt, unterscheidet man deutlich zwei politische Hauptströmungen, die vom Beginn des Weltkrieges bis zu dem denkwürdigen 27. August, der das Eingreifen Rumäniens in den Völkerkampf brachte, um das Übergewicht stritten: Es war der strenge Regierungs- und Lebensgrundsatz des weisen und ehrlichen Königs Carol I., der eine beiden Mächtegruppen gerecht werdende Neutralität vertrat, und andererseits die dem romanischen Westen und im Zusammenhang damit Rußland zugeneigte Politik einer Bojarengruppe, deren Führer Bratianu war.

König Carol verdankte seine Krone und das friedliche Aufblühen seines Landes ebensowohl der starken Freundschaft Deutschlands und Österreichs, wie der kräftigen Unterstützung des russischen Zaren. Und trotzdem er dem russischen Ausdehnungsbedürfnis den Verlust Beßarabiens zuzuschreiben hatte, hatte er bei Beginn des Krieges die Mittelmächte keinen Augenblick darüber im Zweifel gelassen, daß er sich zu einer Schilderhebung gegen Rußland niemals entschließen könne. Ebenso klar aber hatte er zum Ausdruck gebracht, daß er zu einem Kriege gegen die Mittelmächte unter keinen Umständen seine Zustimmung geben würde, und die Autorität des ehrwürdigen Königs war so groß, daß er die Gegenpartei zum Schweigen brachte und seine Überzeugung zum Gesetz Rumäniens erhob.

Dies änderte sich sofort mit dem Heimgange des greisen Monarchen. Bratianu und seine Partei gewannen die Oberhand und wußten den König zu überzeugen, daß nur im Gefolge der Entente der großrumänische Staatsgedanke durchzuführen sei. Für den oberflächlich urteilenden Politiker hatte der Gedanke eines Zusammengehens mit der Entente nicht nur politisch, sondern auch militärisch etwas Bestechendes, zumal der Nachrichtendienst vollkommen im Geiste der Entente gefärbt arbeitete. Danach war die deutsche Front im Westen bereits im Wanken; Engländer und Franzosen meldeten den Durchbruch an der Somme schon als vollendete Tatsache; Verdun, das Symbol französischer Widerstandskraft, schien uneinnehmbar, die österreichische Offensive im Trentino war zum Halten gebracht, und Brussilows Scharen näherten sich unaufhaltsam Lemberg und Kowel, während Sarrail nur darauf wartete, von Saloniki aus den Vormarsch auf Sofia anzutreten. Obendrein wurde eine neue Unternehmung gegen die Dardanellen in Aussicht gestellt. Über Deutschlands Gefechtskraft verbreitete die Entente das wenig geschmackvolle Schlagwort von den letzten Zuckungen des tödlich getroffenen Raubtiers, und Rußland drohte einerseits Rumänien bei den Friedensverhandlungen völlig auszuschalten, andererseits den Durchzug seiner Truppen zu erzwingen, wenn der König nicht an die Seite der Entente treten würde.

So kam der verhängnisvolle Entschluß zum Kriege gegen Österreich zustande, noch besonders gefördert durch den verblendeten Glauben, Deutschland werde seinem Verbündeten nicht beispringen, Bulgarien sei gar zu einem Sonderfrieden entschlossen, und die Türkei, nunmehr völlig isoliert, werde zufrieden sein, mit der Rettung ihrer asiatischen Besitzungen aus der Kampffront der Mittelmächte ausscheiden zu können.

Unter diesen Gesichtspunkten konnte Rumänien hoffen, leichtes Spiel gegen Siebenbürgen zu haben.

Das strategische Problem lag klar: Rumänien hatte vier Armeen zur Verfügung, mit denen es sich bei leicht zu verteidigenden Grenzen auf der inneren Operationslinie befand. Die Heeresleitung sah sich im kleinen vor dieselbe Aufgabe wie Deutschland gestellt, aber sie konnte die richtige Lösung nicht finden. Mit drei Armeen marschierten die Rumänen über die Süd- und Ostgrenze Siebenbürgens, nachdem sie den schwachen österreichisch-ungarischen Grenzschutz überwältigt hatten, und berauschten sich an dem billigen Erfolg, wehrlose Städte besetzt zu haben. Die Operation auf der inneren Linie trägt aber stets die Gefahr der taktischen Umfassung in sich, und je tiefer die drei Armeen in Siebenbürgen vordrangen, desto größer wurde diese Gefahr, wenn die 3. Armee, die die Dobrudschagrenze deckte, von überlegenen Streitkräften angegriffen wurde.

Die Verzögerung der bulgarischen Kriegserklärung bestärkte die rumänische Heeresleitung in ihrem Plan gegen Siebenbürgen, und erst, als es zu spät, als die Dobrudscha-Armee überrannt war, konnte auch das vorzügliche Eisenbahnnetz ihm keine Verstärkungen mehr zuführen, denn nun waren die Armeen Falkenhayn und Arz gegen die siebenbürgischen Grenzen in Kampf getreten und hielten die drei rumänischen Heeressäulen fest.

Dank der glänzenden Führung und der überlegenen Leistungen der Truppen auf unserer Seite erfüllte sich das Schicksal Rumäniens mit einer Schnelligkeit, die unsere kühnsten Erwartungen übertraf. Während der rumänische Generalstab angstvoll und unsicher hin und her tastete, gerade an den Stellen, wo der Angriff erfolgte, Reserven herauszog, um sie an andere Fronten zu werfen, wo sie zu spät kamen, fegten die Armeen Falkenhayn und Arz den Feind aus Siebenbürgen, Mackensen ihn aus der Dobrudscha. Es folgte der erbitterte Kampf um die transsylvanischen Gebirgspässe, der mit dem Einbruch in die Walachei endete, während gleichzeitig Mackensen die Donau überschritt. In der Walachei wurde das rumänische Heer vernichtend geschlagen, Bukarest genommen.

Zu spät trat endlich der russische Bundesgenosse auf den Plan. Nur Trümmer des rumänischen Heeres konnten sich retten. Auch der östliche Teil der Walachei fiel in unsere Hand trotz der schweren Opfer, die nunmehr die Russen zur Rettung des Landes brachten.

Der ebenso schnelle wie vollständige Zusammenbruch der rumänischen Sache hat von neuem den bedeutungsvollen Beweis geliefert, daß sich Truppen im Frieden noch so gut vorbereiten, ihre Ausrüstung, ihr Kriegsmaterial aufs vorzüglichste bereitstellen können, sie sind einer Truppe mit Kriegserfahrung dennoch unter keinen Umständen gewachsen. Das zeigte sich, als die Italiener in den Krieg eingriffen, das zeigte sich noch überraschender, als die Amerikaner gegen den Mexikaner Villa und seine kriegsgewohnten Scharen marschierten. Ohne auch nur das Geringste erreicht zu haben, mußten sie wieder abziehen. Das wird auch bei jedem neuen Gegner in die Erscheinung treten, der sich durch die unheilvolle Diplomatie der Entente zum Schwertgang mit dem Vierbund verlocken ließe.

Der Krieg muß nicht nur den Krieg ernähren, sondern auch lehren. Gegen markierten Feind läßt sich keine schlagfertige Kampftruppe erziehen, ebensowenig vermag sich eine Armee aufgrund von Erfahrungen einer andern zu bilden. Kriegserfahrung wird mit Blut erkauft. Wir sind gerüstet, die kampfgewohnten, stolzen Überwinder Rumäniens stehen bereit zu neuen Taten. Aber unser scharfes und kampfbereites Schwert schützt auch jedes Volk, das in ehrlicher Neutralität seinen Grenzen die Schrecken des Krieges fernhalten will.

Der Bruch mit Amerika.

Die Frage, was Wilson tun werde,

findet in allen **Berliner Blättern** eine sehr gelassene Beantwortung. Wenn in Pariser Blättern von der gegenwärtigen Stimmung des deutschen Publikums berichtet wird, die Ausbrüche des Hasses gegen Amerika seien wild und ungeheuerlich, so sagt das „Berl. Tagebl.“, es sei auch wohl dem kindlichsten Gemüte klar, welchen Zwecken solche Schilderungen dienen sollen. Die „Vossische Ztg.“ meint: Was Wilson tat, habe sich als das Verhängnisvollste erwiesen, was er habe tun können; denn die Absage, die er sich allerorts geholt habe, belastete seine Sache mit einem diplomatischen Mißerfolg. Die kriegerischen Meldungen aus Amerika schienen imgrunde darauf gerichtet zu sein, uns Furcht einzujagen und uns zu veranlassen, von der Ausführung unserer angekündigten Beziehungen abzusehen.

Die „Frankfurter Ztg.“ meldet aus **Newyork**: Für den Fall, daß Deutschland eine unzweideutige Handlung gegen amerikanische Schiffe unternehmen sollte, wird **Wilson** die Frage dem Kongreß vorlegen; aber er wird nicht die Kriegserklärung beantragen, sondern lediglich um die Ermächtigung nachsuchen, **Maßnahmen zum Schutze der Amerikaner** zu treffen.

Die Politik Wilsons vom Senator Works bekämpft.

„Petit Parisien“ meldet aus **Washington**: Senator Works bekämpfte **im Senat** die Schritte des Präsidenten Wilson gegen Deutschland und sagte, er betone, daß weder ein Privatmann noch der Präsident noch der Kongreß berechtigt seien, die amerikanische Nation in den Krieg hineinzuziehen oder ihren Frieden zu gefährden aus irgend einem falschen Gefühl des Mutes, des nationalen Ansehens oder der Würde heraus. Works führte aus, daß die Verantwortung für die „Lusitania“-Tragödie den Vereinigten Staaten zur Last falle, da sie trotz der Warnung Deutschlands das Schiff mit amerikanischen Bürgern habe abfahren lassen; gegenwärtig müsse Amerika seine Schiffe und Staatsangehörigen außerhalb der Gefahrzone halten, bis der Krieg beendigt sei.

Ein amerikanisches Koalitionsministerium?

Laut „Berl. Lokalanz.“ bemühe man sich einem Bericht aus **Newyork** zufolge, die beiden stärksten Männer in den Vereinigten Staaten, **Roosevelt** und **Root**, in ein Koalitionsministerium zu bringen, falls der Krieg ausbricht. Roosevelt würde dann Kriegsminister, Root Staatssekretär des Auswärtigen werden.

Keine Absicht, deutsche Schiffe wegzunehmen.

Associated Preß meldet aus **Washington**, daß amtlich mitgeteilt werde, es bestehe keine Absicht, deutsche Schiffe wegzunehmen. Durch Vermittlung der spanischen Botschaft seien Depeschen nach Deutschland gegangen, betreffend die Rücksichten, die den früheren deutschen Vertretern in Amerika verbürgt würden, und man hoffe, daß sie irgendwelche Mißverständnisse in Deutschland betreffend Amerikas Haltung vollständig beseitigen würden.

Nach einer **Mitteilung des Kriegssekretärs Baker** sind Kapitäne und Mannschaften der deutschen Schiffe verständigt worden, daß die Regierung der Vereinigten Staaten keine Beschlagnahme ausspreche, keine Rechte über die Schiffe in Anspruch nehme und das Recht des Kapitäns und der Mannschaft nicht bestreite, das Schiff gebrauchsunfähig zu machen, falls sie dies für richtig hielten, solange die Zerstörung auf eine Weise geschehe, daß die schiffbaren Gewässer des Hafens nicht gesperrt würden, und daß kein Schade noch Gefahr für andere Schiffahrtseinrichtungen entstehe.

Amerikanische Vorbereitungen.

Nach einer Reutermeldung aus Washington hat der **Senatsausschuß für militärische Angelegenheiten** sich zugunsten eines **allgemeinen Militärdienstgesetzes** ausgesprochen, das vorsieht, daß sämtliche männlichen Bürger zwischen 19 und 26 Jahren sich 6 Monate einer militärischen oder Marineausbildung zu unterziehen haben.

„Central News“ meldet, daß die **Mobilisierung von Technikern** und deren Verwendung in Fabriken, die vom Staate übernommen **werden** und für Kriegszwecke geeignet sind, **beschlossen** worden sei.

Keine Beschlagnahme deutschen Kapitals und deutschen Besitzes im Kriegsfall.

„Daily Expreß“ meldet aus **Newyork: Der** Präsident habe mitteilen lassen, daß im Fall eines Krieges das deutsche Kapital und der deutsche Besitz in den Vereinigten Staaten nicht beschlagnahmt werden würden.

Die Abreise der Botschafter.

Den **Berliner Blättern** zufolge verließen Botschafter Gerard, die Mitglieder der Botschaft sowie ein Teil der in Berlin und Norddeutschland ansässigen amerikanischen Staatsbürger, im ganzen 150 Personen, **Sonnabend Abend Berlin** in einem von der deutschen Regierung zur Verfügung gestellten Sonderzuge nach der Schweiz. Zum Abschied waren Graf Montgelas vom Auswärtigen Amt und mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps auf dem Bahnhof erschienen.

Nach Meldung aus **Newyork** sind die Vorbereitungen zur Abreise des deutschen Botschafters **Grafen Bernstorff** und des Botschaftspersonals, die Mittwoch mit dem Dampfer „Friedrich VIII.“ nach Christiania erfolgen soll, beendet.

Amerika und der „California"-Fall.

„Matin" meldet aus „Newyork: Amerika wird wahrscheinlich im Falle der „California" nichts unternehmen, da keine Amerikaner dabei zum Opfer gefallen sind. Die Reeder weigern sich, ihre Schiffe abfahren zu lassen, weil die Regierung keine Bürgschaft übernimmt. Die American Line machte alle Fahrkarten ungiltig.

„Petit Parisien" meldet aus Washington: Der amerikanische Handel ist durch die deutsche Regierung tatsächlich blockiert. Die amerikanischen Dampfer werden von ihren Besitzern in den Häfen zurückgehalten.

Abfahrt amerikanischer Dampfer nach dem Seesperregebiet.

Reuter meldet aus Newyork: **Zwei unbewaffnete amerikanische Frachtdampfer** werden voraussichtlich heute nach dem Seesperrgebiet abgehen. Sie werden die ersten Schiffe unter amerikanischer Flagge sein, die von hier in das seit der deutschen Note über den uneingeschränkten Unterseebootkrieg gefährdete Gebiet fahren. Keines der beiden Schiffe hat die von Deutschland vorgeschriebenen Streifen auf den Seiten, sondern beide tragen nur die großen Buchstaben U. S. A. Die Schiffe treten die Ausfahrt an, da sich die Eigentümer auf das Recht amerikanischer Schiffe, das offene Meer zu befahren, verlassen. Die Schiffe werden keine Geschütze führen, um gegen ungesetzliche Angriffe Widerstand zu leisten. Das eine mit Namen **„Orleans"** hat einen amerikanischen Kapitän namens Tucker und eine Besatzung von 35 Mann, darunter 32 amerikanische Bürger. Das andere Schiff heißt **„Rochester"**. Es wird erklärt, daß keines von beiden Bannware führt. Beide gehen nach **Bordeaux**. — Nach einer späteren Meldung sind die beiden Frachtdampfer am Nachmittag ins Sperrgebiet abgefahren.

Wie die Newyorker Zollbehörden mitteilen, wird auf Anweisung aus Washington jede Veröffentlichung über die Abfahrt von Schiffen gegenwärtig unterbleiben.

„United Preß" meldet aus Newyork: Der **amerikanische Dampfer „St. Louis" wurde bewaffnet.** Man erwartet, daß er demnächst nach England abfahren wird. Er wird nicht so mit Farben bemalt werden, wie Deutschland es vorgeschrieben hat. Die amerikanischen Blätter schreiben, daß das Nichtausfahren bedeuten würde, daß Amerika die Blockade seiner eigenen Häfen anerkenne.

Politische Tagesschau.

Die Vertretung der deutschen Interessen.

Die Schweiz hat auf Ansuchen Deutschlands außer in Frankreich und in den Vereinigten Staaten auch noch die Vertretung der deutschen Interessen in England, Japan und im nicht besetzten Teile Rumäniens übernommen.

Deutschland liefert Dänemark Kohlen.

Der Berliner Korrespondent der Kopenhagener Zeitung „Politiken" hatte mit dem Direktor der preußischen Staatsbergwerke, Oberberghauptmann **von Velsen** eine **Unterredung,** die das Blatt heute wiedergibt. Velsen führte danach u. a. aus, daß **Dänemark die Kohlennot nicht zu fürchten brauche.** In dem gleichen Verhältnis wie England während des Krieges die Kohlenlieferungen nach Dänemark eingeschränkt hätte, erhöhte Deutschland die seinigen und es würde in steigendem Maße fortfahren. Wenn die deutschen Lieferungen nicht stattgefunden hätten, wäre Dänemark jetzt ohne Kohlen. Die Kohlenlieferungen nach Dänemark könnten erhöht werden, da man, um die Eisenbahnschwierigkeiten zu vermeiden, den **Seeweg** benutzen könne. Auf jeden Fall habe Deutschland genügend Kohlen, um auch den Verbrauch Dänemarks zu decken. Die Kohlen, die nach Dänemark gingen, seien Steinkohlen guter Qualität.

Zum Tode des österreichischen Großadmirals Haus.

Die **Wiener Blätter** drücken in warm empfundenen Worten das tiefe Bedauern der gesamten Öffentlichkeit über das Hinscheiden des Großadmirals Haus aus, in dem die österreichisch-ungarische Kriegsflotte ihren genialen Führer verlor, der unbegrenztes Vertrauen genoß und der an der bedeutsamen Ausgestaltung und Steigerung der Kampfkraft der österreichisch-ungarischen Marine den größten Anteil hatte. Die Blätter schildern seine Verdienste seit Kriegsausbruch zum Schutze der Küsten, heben die unter seiner befeuernden Leitung erzielten Erfolge gegen eine vielfache Übermacht im Mittelmeer hervor und erinnern insbesondere an den verblüffenden Schlag, den er am Morgen nach der italienischen Kriegserklärung gegen die feindlichen Küsten führte. Sie erklären, die Armee werde sich mit der Marine und der großen Öffentlichkeit im innigen Mitgefühl für den Verlust vereinigen, den die österreichisch-ungarische Wehrmacht durch den Tod des Großadmirals Haus erleidet.

Österreichische Maßnahmen wegen der Kohlennot.

Infolge der herrschenden Kohlennot verfügte der Statthalter von Niederösterreich, daß die Theater um 9 Uhr abends zu schließen sind. Er ordnete die Einstellung von Konzerten und des Betriebs von Kinos und Vergnügungsstätten an. Die Offenhaltung der Gast- und Schankwirtschaften ist nur bis 10 Uhr abends gestattet, die der Kaffeehäuser bis 11 Uhr abends.

Um die **Kohlennot zu lindern, hat der Kaiser** von Österreich und König von Ungarn **die Hofämter angewiesen, Sparmaßregeln** in der Beleuchtung und Heizung durchzuführen.

Die neue italienische Kriegsanleihe.

Nach Meldung der „Agenzia Stefani" sind auf die 5prozentige italienische Anleihe bisher über 1200 Millionen Lire, davon mehr als 800 Millionen in bar, gezeichnet worden.

Die letzte Abstimmung in der französischen Kammer.

Nach zuverlässigen Mitteilungen war im Gegensatz zur „Havas"-Meldung die **Mehrheit Briands** bei der letzten Abstimmung in der **Kammer** über die Kriegskredite der Unterstaatssekretariate im Zusammenhang mit der Vertrauensfrage nicht 389, sondern **nur 290.** — „L'Heure" und „Homme Enchaine" machen darauf aufmerksam, daß Briand nicht berechtigt sei, im Namen des Landes zu sprechen.

Die Kohlennotinterpellation im französischen Senat.

In der Freitag-Sitzung des französischen Senats kam es bei Erörterung der **Interpellation** über die Kohlenkrise **zu heftigen Angriffen auf die Regierung.** Besonders wurde dabei die Unfähigkeit des früheren Transportministers **Sembat** gerügt. Minister **Herriot** verwarf eine Tagesordnung, in der Sembat ein Tadel ausgesprochen werden sollte, und stellte unter bissigen Zurufen gegen Sembat die **Vertrauensfrage.** (Lebhafte Erregung.) Sodann wurde **eine Tagesordnung angenommen,** in der der Regierung **das Vertrauen ausgesprochen und gewünscht wird,** sie möge der Kohlennot und der Transportkrise glücklich steuern. — Nach einem weiteren Bericht wurde auch das **Abkommen mit England** kritisiert. **Servant** sagte: Der Staat hat das Monopol für die Kohleneinfuhr übernommen und darüber mit England verhandelt. Diese Lösung ist vielfach günstig für unsere Verbündeten, aber nicht für den französischen Handel und die französische Industrie. **Debierre** und **Berenger** schlossen sich dem Redner an, indem sie Freiheit für die Händler forderten. Minister **Herriot** antwortete: Wir haben ein Abkommen mit England. Man könnte darauf verzichten, und ich würde gern zu diesem Mittel greifen, wenn Frankreich nicht darunter litte. Aber Sie wissen, wodurch gegenwärtig die Schiffe verhindert werden, in unsere Häfen zu gelangen. Wenn wir das Abkommen mit England nicht lösen, so müssen wir es loyal einhalten, es aber nicht in Einzelheiten durchlöchern. Das Abkommen hat übrigens große Vorteile. Es ist gegenwärtig das größte Glück, das man haben kann, auf dem Meere Englands Verbündeter zu sein. Zweifellos muß man das Abkommen biegsaamer und kaufmännischer gestalten; aber England hat sich bereits Frankreich gegenüber bei der Verteilung des verfügbaren Frachtraums sehr liberal gezeigt. Großbritannien hat seine Einfuhr entschlossen herabgesetzt, wie wir es auch tun müssen. Man spricht von Verschiffungsfreiheit als von einem möglichen Hilfsmittel, aber die Beschränkung der verfügbaren Tonnage betrifft die geregelten wie die ungeregelten Transporte. Wir hätten also nicht mehr Schiffe zur Verfügung, wenn wir auf das jetzige System verzichteten und dem Handel Freiheit ließen.

Frankreich und Venizelos.

Laut „Temps" hat die französische Regierung die Behörden offiziell angewiesen, mit den Vertretern von Venizelos in Verbindung zu treten. Der Marseiller Generalkonsul der Salonikier Regierung wurde anerkannt. Die Anerkennung der Konsuln in Lyon, Bordeaux und Le Havre steht bevor.

Die Kohlennot in Frankreich.

„Temps" zufolge haben die Direktoren der Marseiller Presse Depeschen an das Parlament gerichtet, um sofortige Maßnahmen zur Kohlenversorgung von **Marseille** zu fordern; die Glasgesellschaft in Marseille habe nur noch vierzehn Tage Kohlenvorrat, bereits jetzt sei die **Kriegsindustrie** beeinträchtigt.

„Temps" zufolge mußte auf der **Pariser** Ringbahn der Zugverkehr weiter eingeschränkt werden. Auf der **Ostbahn** verkehrt auf den Nebenlinien in jeder Richtung nur noch ein Zug; auf den größeren Linien verkehren zwei Züge täglich. Auch der Vorort- und Frachtverkehr wurden eingeschränkt.

Dem „Berl. Lokalanz." zufolge mußte in **Albi** die große französische **Glasfabrik schließen,** da die Rohstoffzufuhr wegen Waggonmangels aufgehört habe.

Konflikt zwischen Ackerbauamt und Kriegsamt in England.

„Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: In der Sitzung des **Unterhauses** am Freitag zeigte sich eine gewisse Unruhe, daß die Ansprüche des Ackerbauamts mit denen des Kriegsamts, das immer mehr Rekruten verlangt, in Konflikt geraten. Man klagte über mangelhafte Zusammenarbeit zwischen der Regierung und den einzelnen Departements. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian" schreibt, der Präsident des Ackerbauamts **Prothero** wisse offenbar keine vernünftige Regelung zwischen den Erfordernissen seines Ministeriums und denen des Kriegsamts zu finden. In einem Leitartikel schreibt „Manchester Guardian", man müsse den militärischen Gerichtshöfen eine Anleitung geben, wie sie die militärischen Ansprüche mit den wirtschaftlichen Erfordernissen in Einklang bringen könnten. Das könne aber erst geschehen, wenn die Regierung darüber mit sich selbst ins reine gekommen sei. — „Westminster Gazette" schreibt, das Kriegskabinett habe keine Zeit, sich in alle verwickelten Fragen der Lebensmittelversorgung zu vertiefen. Das Blatt verlangt die Bildung eines selbständigen Kabinetts für inländische Angelegenheiten, dessen Aufgabe es sein müßte die verschiedenen Departements zu beaufsichtigen.

Die Wirtschaftsnöte in England.

Nach Meldungen aus London ist die **Beschlagnahme aller Holzvorräte** in England, sowie ein **Importverbot für private Rechnung zur Sicherstellung des Kriegsbedarfs** beabsichtigt.

Die Stimmung in Irland.

Dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant" wird von seinem Londoner Berichterstatter berichtet, daß der in dem irischen Bezirke Nord-Roscommon gewählte Kandidat Plunkett ein Sinn-Feiner ist, vermutlich ein Verwandter des Plunkett, der Ostern als Revolutionär erschossen wurde. Bisher war der Distrikt durch einen Nationalisten vertreten, der als einziger Kandidat aufgestellt worden war. Man kann daraus ersehen, wie der Aufstand in Irland und die Art, wie er von England unterdrückt wurde, den Anhang der unversöhnlichen Iren gestärkt hat. Plunkett wird, entsprechend einem Gelöbnis an seine Partei, seinen Sitz im Unterhause nicht einnehmen; der Sitz wird leer bleiben. Schon vor dem Kriege war es die Politik der Sinn-Feiner, nichts mit Großbritannien zu tun zu haben und infolgedessen auch das Parlament in London zu ignorieren.

Zur Stimmung in Spanien.

Wie der „Berl. Lokalanz." berichtet, durchzogen in **Madrid** Arbeiter und Kleinbürger die Hauptstraßen mit dem Rufe: **„Nieder mit der Intervention!"** Auch Rufe: **„Hoch Deutschland!"** wurden vernommen.

Polnische Kritik der russischen Polenfreundlichkeit.

„Ziemia Lubelska" befaßt sich in einem „Neue zynische Komödie" betitelten Leitartikel mit der vom Zaren eingesetzten **polnischen Sonderkommission** und stellt fest, dieses Hervortreten der russischen Regierung unterscheide sich von den bisherigen Schritten dieser Art durch zynische Unverschämtheit. Die Meldungen über die Zusammensetzung dieser Sonderkommission enthalten keine polnischen Namen, also werden die Beschützer des polnischen Volkes an der Newa diesmal ganz ohne Polen über die polnische Sache beraten. Die Sonderkommission sei aus Reaktionären zusammengesetzt, und die Tatsache, daß der Generalstabschef ihr angehöre, mache es offenkundig mit welchen Mitteln man die polnische Frage „lösen" wolle. Das Blatt schließt: Die Lösung der polnischen Frage erwarten wir nicht von Kommissionären des Zaren, sondern vom **Warschauer Staatsrat des polnischen** Königreiches. Jener Kommission mit ihren Gelüsten **auf Polen wird mit der Zeit die durch den Staatsrat geschaffene polnische Armee des polnischen Volkes die würdige Antwort geben.**

Kein Aufschub der Eröffnung der Duma.

„Berlingske Tidende" erfährt aus **Petersburg: Ministerpräsident Galitzin dementierte die Gerüchte, wonach die Eröffnung der Reichsduma weiter aufgeschoben werden würde. Er erklärte, er werde persönlich in der ersten Sitzung der Duma erscheinen.** Ob ein gemeinsames Arbeiten zwischen Regierung und Duma möglich sei, hänge von der Haltung der Duma ab. Er selbst werde sich an das in dem kaiserlichen Handschreiben enthaltene Programm halten.

Verhaftungen in Petersburg.

Aus Petersburg kommt die Nachricht, daß der frühere Dumaabgeordnete Predkaln verhaftet und in das Petersburger Gefängnis eingeliefert worden ist. Zu gleicher Zeit ist Dr. Winokurow verhaftet worden, der an einer Arbeiterzeitung mitarbeitete. Eine Nummer der Arbeiterzeitung ist unterdrückt. Die PetersburgerVerwaltungsbehörden ergreifen Repressivmaßregeln gegen die Vereinigung der Metallarbeiter und Drucker. Es scheint, als ob die Vereinigung von der Regierung unterdrückt wird.

Zur Lage in Griechenland.

„Zentral News" melden aus **Athen:** Der Kriegsminister hat angeordnet, daß alle Personen, die im Besitz von Waffen sind, die dem Staat gehören, diese vor dem 17. Februar abliefern müssen. Die **Blockade ist bereits gemildert worden.** Die Postsendungen von zwei Monaten wurden ausgeliefert, und es wurde die Löschung einer Ladung Mais im Piräus gestattet. — Nach einer Reutermeldung aus Athen erklärt die Regierung, daß die **Entwaffnung** längst beendet sei. Die militärische Kontrollkommission der Alliierten aber glaubt, daß die Reservisten noch Waffen und sogar Artillerie besitzen. Die Alliierten widmen der **Reservistenfrage,** die ein Hindernis für die Aufhebung der Blockade bildet, die größte Aufmerksamkeit. Der französische General hat sogar den Befehl zur Ablieferung der zurückgehaltenen Postsäcke an die griechische Post zurückgezogen.

Die unmenschliche Behandlung der Gefangenen aus Kamerun und Togo.

Zahlreiche eidliche Aussagen von Deutschen, die aus Kamerun und Togo nach der französischen Kolonie Dahomey in Gefangenschaft verschleppt waren, geben Berichten der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge ein erschütterndes Bild von den entsetzlichen Leiden, welche die Gefangenen in den Lagern der Kolonie monatelang erdulden mußten.

Neue Unruhen in Mexiko.

„Central News" meldet aus **Newyork,** es verlaute, daß der dem General Pershing gegebene **Befehl,** mit seinen Truppen Mexiko zu **räumen, zurückgezogen wurde,** da in Mexiko neue Unruhen ausgebrochen seien. Im Golf von Mexiko sollen Unterseebootsstationen angelegt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Februar 1917.

— Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg richtete an den schweizerischen von Claparède anläßlich seines gestrigen Geburtstages folgendes Telegramm: „Empfangen Euere Exzellenz meine aufrichtigsten Glückwünsche zu Ihrem heutigen 75. Geburtstage. Lassen Sie mich bei diesem Anlaß zugleich auch meinem großen persönlichen Bedauern darüber Ausdruck verleihen, daß Ihr Gesundheitszustand Sie zwingt, Ihren hiesigen Posten zu verlassen, auf dem Sie so erfolgreich lange Jahre hindurch für die Pflege der freundschaftlichen Beziehungen gewirkt haben, die Deutschland mit Ihrer Heimat verknüpfen." — Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann stattete dem Herrn Gesandten persönlich einen Besuch ab, um die Glückwünsche der kaiserlichen Regierung zu übermitteln.

— Vizeadmiral a. D. Livonius, der im 88. Lebensjahr in Charlottenburg gestorben ist, war unser ältester Admiral. Er trat im Herbst 1848 in die eben gegründete preußische Marine ein und nahm am 17. März 1864 an ihrem ersten Gefecht, dem Seegefecht von Jasmund, mit Auszeichnung teil. Während des deutsch-französischen Krieges kommandierte der damalige Korvettenkapitän Livonius das Panzerfahrzeug „Arminius", mit dem er am 27. Juli 1870 von Kiel nach Cuxhaven in See ging. Obwohl die am 28. Juli in Skagen eingetroffene französische Flotte den Weg dorthin sperrte, gelang es der ebenso geschickten wie kühnen Führung des Kommandanten, sein Schiff glücklich nach seinem Bestimmungsort zu bringen, was ihm erneut reiche Anerkennung eintrug. Exzellenz Livonius hat zu den lebhaftesten und entschiedensten Förderern der Kolonialbewegung gehört.

— Bei der Beratung des Etats der Domänen und Forsten teilte am Freitag im Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses der Landwirtschaftsminister mit, daß mit der Stadt Berlin Verhandlungen schweben wegen Ankauf forstfiskalischer Grundstücke für Besiedlungszwecke und Kleinwohnungen in der Nähe Berlins. Sobald sich die Zeit erübrigen lasse, werde festgestellt werden, welches Gelände in Aussicht genommen werden könne. Allerdings müsse erwartet werden, daß die einzelnen Gemeinden, die Terrain besäßen, dies für den gleichen Zweck hergäben. In Betracht komme für den Zweck namentlich auch Ruhleben.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht an Bekanntmachungen über den Ausschluß der Öffentlichkeit für Patente und Gebrauchsmuster, über den Zahlungsverkehr mit dem Ausland und über Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Spinnstoffen, Garnen und Fäden sämtlich vom 8. Februar 1917.

Provinzialnachrichten.

Aus der Provinz, 8. Februar. (Verkauf einer Zuckerfabrik in Westpreußen.) Die Aktiengesellschaft Zuckerfabrik Bahnhof Marienburg schlägt ihren Aktionären den Verkauf der Anlage Marienwerder vor. Die Gesellschaft hatte im Jahre 1908 das 568 535 Mk. betragende Aktienkapital der Zuckerfabrik Marienwerder erworben. Ende Mai 1915 stand Marienwerder mit 514 411 Mk. zu Buch.

Königsberg, 8. Februar. (Auf der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer der Provinz Ostpreußen) führte Präsident Dr. Brandes aus, die Landwirte müßten sich völlig klar darüber sein, daß Deutschland den Krieg nicht gewinnen könne, wenn die Lebensmittelnot in den Städten zur Unerträglichkeit steige. Die Landwirtschaft müsse aber auch verlangen, daß in den Städten die Überzeugung sich verbreite, daß der Krieg ebensowenig gewonnen werden könne, wenn die Eingriffe in die Produktion sich ins Unerträgliche steigern und ein starkes Nachlassen der Produktion zur notwendigen Folge haben. Der Fehler zu reichlicher Preisbemessung sei kleiner als der Fehler zu niedriger Preise.

Posen, 8. Februar. (In der Vollversammlung der Posener Landwirtschaftskammer) wurde zum Vorsitzer Landrat a. D. von Treskow, zum stellvertretenden Vorsitzer Kammerherr von Heydebrand und der Lasa gewählt; auch die übrigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt, neugewählt wurde Major von Tempelhoff-Dombrowka. Oberpräsident von Eisenhart-Rothe sagte über die Kohlenfrage: Seine Bemühungen bei den verschiedensten Stellen zur Beseitigung der Kohlennot seien leider vergeblich gewesen. Sie scheiterten an dem Arbeiter- und dem Wagenmangel. Gegen die Preissteigerung für Kohlen ins ungemessene, wie sie auch in Posen wahrzunehmen sei, werden geeignete Anordnungen getroffen. Daß eine derartige Kohlennot für den nächsten Winter nicht wieder eintreten könne, dafür werde er Maßnahmen, z. B. durch Errichtung von zwei großen Kohlenlagern, treffen. Die von Herrn von Wedemeyer gestellte Anfrage, ob nicht die Schulen auf 14 Tage geschlossen werden können, möchte er nicht bejahen. Denn es sei doch zu bedenken, daß gerade die Kinder der ärmeren Bevölkerung in den Schulen warme Räume finden. Eine andere Frage sei die Schließung der Theater, der Kinos, Einschränkung der Betriebsstunden der Gastwirtschaften; eine besondere Konferenz werde sich mit dieser Angelegenheit befassen.

Schneidemühl, 9. Februar. (Verhaftet.) Ein Posener Fürsorgezögling, der in Rzadkowo untergebracht war, wurde auf dem Bahnhof Friedheim verhaftet. Es wurden ihm 600 Mark abgenommen, die er seiner Brotherrin, deren Mann im Felde steht, entwendet hatte. Die Frau glaubte wohl, daß das Geld in ihrem Hause besser aufbewahrt sei, als in einer Sparkasse. Möge dieser Fall anderen zur Warnung dienen!

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung 13. Februar. 1916 Erfolgreicher deutscher Sturm auf St. Marie à Py. 1915 Erneute Warnung seitens der deutschen Admiralität an die neutralen Mächte. 1907 † Ludwig Profeld, ehemaliger preußischer Handelsminister. 1904 Untergang des russischen Kriegsschiffes „Jenssei" vor Port Arthur. 1897 † Friedrich Mittelwurzer, berühmter Wiener Schauspieler. 1883 † Richard Wagner, berühmter Tondichter. 1848 * Generaloberst von Eichhorn, einer der Sieger in der masurischen Winterschlacht.

Thorn, 12. Februar 1917.

— (Bundesratsverordnung über Goldpreise) Eine Verordnung des Bundesrats vom 8. Februar 1917 über Goldpreise setzt für Roh-, Abfall- und Bruchgold einen Höchstpreis von 2790 Mark für das Kilogramm feinen Goldes fest. Überschreitungen des Höchstpreises sind nach dem Gesetz über Höchstpreise strafbar. Der Reichskanzler wird ferner ermächtigt, für Halbfabrikate aus Gold Höchstpreise zu bestimmen oder sonstige Preisvorschriften zu erlassen. Es ist ferner verboten und strafbar, Fertigfabrikate aus Gold, gleichviel, ob gebraucht oder ungebraucht, insbesondere z. B. auch Münzen usw., zu einem höheren Preise als 2790 Mark für das Kilogramm feinen Goldes zu erwerben und einzuschmelzen oder umzuarbeiten. Gewöhnliche kleinere Ausbesserungen fallen nicht hierunter. Für Reichsgoldmünzen bleibt es bei den bisherigen Bestimmungen über das Verbot des Agiohandels. Nur vergoldete Gegenstände fallen nicht unter die Verordnung. Die Verordnung tritt am 12. Februar inkraft.

— (Zur Kartoffelversorgung.) Die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln hat im Hinblick auf die knappe Kartoffelernte eine neue Regelung erfahren müssen. Die Durchführung des von der Reichskartoffelstelle am 1. Dezember 1916 aufgestellten neuen Verteilungsplanes, der sich bekanntlich bis zum 20. Juli 1917 erstreckt, ist wegen der schlechten Haltbarkeit der Kartoffeln und der dadurch verringerten Lieferungsfähigkeit der einzelnen Bezirke nur dadurch möglich, daß eine weitere Herabsetzung der dem Erzeuger sowohl wie dem Verbraucher durch die Bekanntmachung über Kartoffeln vom 1. Dezember 1916 zugebilligten Kartoffelmenge vorgenommen wird. Danach war es notwendig, durch eine neue Verordnung vom 8. Februar 1917 die Tageskopfmenge für den Kartoffelerzeuger und seine Wirtschaftsangehörigen bis zum 20. Juli 1917 auf höchstens 1 Pfund Kartoffeln, die Tageskopfmenge für die übrige Bevölkerung auf höchstens ¾ Pfund mit der Maßgabe festzusetzen und zu bestimmen, daß die Schwerarbeiterzulage höchstens ¾ Pfund beträgt. Zu dieser Herabsetzung der täglichen Kartoffelration konnte geschritten werden, da Ersatz für Kartoffeln durch Kohlrüben gegeben werden kann. Da die meisten Arten der Kohlrüben nur bis Mitte März zur menschlichen Ernährung geeignet ist, ist es im Interesse einer möglichst weiten Streckung der knappen Kartoffelvorräte unbedingt geboten, Kohlrüben statt Kartoffeln als Nahrungsmittel zu verwenden, umsomehr, als die Kohlrübe als ein durchaus vollwertiges Nährmittel anstelle von Kartoffeln betrachtet werden kann. Die in vielen Kommunalverbänden bereits erfolgte Herabsetzung der Tageskopfmenge für den Verbraucher auf 3 Pfund für die Woche wird durch die neue Bekanntmachung natürlich nicht berührt, da die neue Verordnung die Zuteilung von ¾ Pfund nur als Höchstgrenze festsetzt und eine Festsetzung der Tageskopfration unter diese Höchstgrenze im Interesse der Streckung der Kartoffelvorräte dringend empfohlen werden kann. Durch die Bekanntmachung über Kartoffeln vom 1. Dezember 1916 durften Kartoffeln, die nicht gesund oder eine Mindestgröße von 1 Zoll (2,72 Zentimeter) nicht erreichten, an Schweine und Federvieh und auch an andere Tiere verfüttert werden, soweit die Verfütterung an Schweine und Federvieh nicht möglich war. Diese beschränkte Zulassung der Kartoffelverfütterung konnte im Hinblick auf die geringen Kartoffelvorräte nicht mehr aufrechterhalten werden. Durch die neue Verordnung vom 8. Februar 1917 ist daher ein allgemeines Verfütterungsverbot erlassen worden mit der Maßgabe, daß den Kommunalverbänden gestattet wird, zur menschlichen Ernährung nicht mehr geeignete Kartoffeln, die auch der Trocknung nicht mehr zugeführt werden können, an Schweine und an Federvieh und, soweit die Verfütterung an solche Tiere nicht möglich ist, auch an andere Tiere verfüttern zu lassen.

— (Eine Reichszentrale zur Verteilung von Schuhen.) Mit Rücksicht auf die Knappheit an Leder und zur Ersparnis von Kohlen und allgemeinen Betriebskosten soll statt des bisherigen freien Verkehrs im Schuhwarenkleinhandel eine Reichszentrale zur Verteilung von Schuhwaren an die Kleinhändler gegründet werden. Die Verbände deutscher Schuhwarenhändler in Berlin und Erfurt werden gemeinsam mit Vertretern des Kleinhandels am nächsten Donnerstag über die Zusammenlegung von Schuhfabriken auf genossenschaftlicher Grundlage beraten. Die Vorschläge werden am nächsten Tage dem Reichsamt des Innern zur Genehmigung vorgelegt werden. Insgesamt bestehen ungefähr 1500 Betriebe für Schuhfabrikation.

— (Kein Verbot des Trinkzwanges.) Infolge der Anregung des Kriegsernährungsamts, den sog. Trinkzwang in den Speisehäusern und Gastwirtschaften gänzlich zu verbieten, hat der Minister des Innern an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten nach unseren Erkundigungen einen Erlaß gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß wenigstens vorläufig die Notwendigkeit noch nicht gegeben scheine, auf dem Verordnungswege in dieser Angelegenheit einzuschreiten. Der Minister des Innern hat hingegen die örtlichen Polizeibehörden ausdrücklich angewiesen, in all den Fällen, in denen sich unerfreuliche Erscheinungen zeigen, mit größter Strenge vorzugehen. Dazu bieten die Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung genügende Handhabe.

— (Thorner Strafkammer.) Sitzung vom 10. Februar. Vorsitzer: Landgerichtsdirektor Frankl; Beisitzer: Landgerichtsrat Heyne, die Landrichter Müller und Dr. Truppner, sowie Gerichtsassessor Cohn I. Die Staatsanwaltschaft vertrat Gerichtsassessor Lieberkühn. Der Schüler Josef Rutkowski aus Mocker ist wegen Diebstahls angeklagt. Da der Angeklagte inzwischen der Fürsorgeerziehung überwiesen, ist er nicht erschienen, weshalb die Verhandlung auf einen späteren Termin vertagt wird. — Die Arbeiterfrau Julie Olszewski aus Briesen ist vom dortigen Schöffengericht wegen Hehlerei zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden, wogegen sie Berufung eingelegt. Der mit im Hause wohnende Laufbursche Zebrowski hatte seinem Dienstherrn, dem Lederhändler Cohn, Sohlen, Stiefelschäfte, Untersätze, Schnürsenkel, Schuhcreme usw. gestohlen. Die Angeklagte wußte von dem Diebstahl, denn sie hat Schuhcreme erhalten, auch hat sie den Bestohlenen durch eine andere Frau mittels Postkarte von dem Diebstahl benachrichtigen lassen. Heute will die Angeklagte jede Schuld von sich abwälzen, jedoch erkennt der Gerichtshof auf Verwerfung der Berufung. — Wegen Milchpantscherei ist die Molkereibesitzerfrau Berta Gonserowski aus Löbau — früher in Culmsee — vom Schöffengericht in Culmsee zu 20 Mk. oder 4 Tagen Gefängnis verurteilt worden, wogegen Berufung eingelegt ist. Die Sache hat das Berufungsgericht schon einmal beschäftigt, und dieses hatte auf Verwerfung erkannt. Das Oberlandesgericht in Marienwerder hob indes diesen Beschluß auf und verfügte Zurückweisung an die vorige Instanz. Die Polizei hatte bei Entnahme von Proben festgestellt, daß die Milch einen Zusatz von 10 bis 15 Prozent Wasser enthielt. Die Angeklagte soll es unterlassen haben, die Milch vor dem Verkauf zu untersuchen. In ihrer heutigen Begründung führt die Angeklagte aus, daß sie ihren Mann, der eingezogen sei, habe vertreten müssen und von einer Untersuchungsvorschrift keine Ahnung gehabt habe. Die Milch sei so verkauft worden, wie sie von den Besitzern eingekommen sei; eine Beimischung von Wasser habe schon wegen der Kürze der Zeit garnicht stattfinden können. Der Gerichtshof kann sich über ein Urteil noch nicht schlüssig werden, weshalb Vertagung und Ladung weiterer Zeugen beschlossen wird. — Der polnische Arbeiter Ceslaw Lenczewski, z. Z. in Haft, hat dem Amtsvorsteher Weinschenk in Birkenau aus einer verschlossenen Scheune am 3. Januar einen Sack grüne Erbsen im Werte von 50—60 Mk. und einer Arbeiterin dortselbst durch Eindrücken einer Fensterscheibe ein Portemonnaie mit 30 Mk., welches auf dem Fensterbrett lag, gestohlen. Der Angeklagte ist voll geständig und wird wegen der beiden schweren Diebstähle, verbunden mit grobem Vertrauensbruch, unter Zubilligung mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. — Wegen versuchter Schmuggelei (13500 Zigaretten, 18 Kisten Zigarren und 23½ Kilogramm Schokolade) ist die Besitzerfrau Anna Mendalka aus Alt Zielun vom Schöffengericht in Lautenburg zu 100 Mk. oder 20 Tagen Gefängnis verurteilt worden; wegen Schmuggeln von ½ Kilogramm Seife, 2 Kannen Petroleum, 5 Kilogramm Zucker, 5 Kilogramm Waschseife, 2 Liter Spiritus, 2 Liter Likör und 3½ Kilogramm Schnittwaren, die sie angeblich für den Feldgendarm mitgebracht hat, ist ihre Freisprechung erfolgt. Sowohl die Angeklagte, wie auch der Amtsanwalt haben gegen das Urteil Berufung angemeldet. Der Gerichtshof hält versuchten Schmuggel auch im letzteren Fall für vorliegend und erkennt unter teilweiser Aufhebung des ersten Urteils auf weitere 300 Mk. Geldstrafe oder 60 Tage Gefängnis unter Einziehung der Waren. — Der Arbeitsbursche Bronislaus Szuprytowski, der Kätnersohn Wazlaw Szuprytowski und der Arbeitsbursche Ludwig Starzynski, sämtlich aus Konczewitz, haben sich wegen Diebstahls bezw. Hehlerei usw. zu verantworten. Bronislaus Sz. ist 14 Jahre alt und versteht nicht deutsch, weshalb ein Dolmetscher für ihn notwendig ist. Er ist der Anführer und hat der Besitzerin Veronika Jaworski in Konczewitz nach und nach 150 Mk., welche diese im Bett verwahrte, gestohlen. Das ganze Geld gab er dem Starzynski zum Einkauf einer Harmonika, einem Fernglas, einer Pistole, zwei Messern, einer Flasche Rotwein und einer Flasche Kognak. In Culmsee, wo die drei Angeklagten zusammentrafen, erhielt auch Wazlaw Sz. 11 Mk. von der Beute, wofür er sich einen Hut und andere Sachen kaufte. Einen Rest von 6 Mk. erhielt Bronislaus Sz. zurück. Der Angeklagte Str. hat sich weiter dadurch schuldig gemacht, daß er mit der Unterschrift des Gemeindevorstehers eine Karte an die Staatsanwaltschaft in Thorn schrieb, auf der er mitteilte, das gestohlene Geld sei zurückgegeben und alles in Ordnung. Die Zeugenaussagen bestätigen die Anklage voll und ganz. Dem jugendlichen Angeklagten Bronislaus Sz. war der Rechnungsrat Kurland als Verteidiger beigegeben. Das Urteil lautete wegen Diebstahls unter Zubilligung mildernder Umstände gegen Bronislaus Sz. auf 3 Monate, gegen Wazlaw Sz. wegen Hehlerei auf 2 Wochen und gegen Ludwig St. wegen Hehlerei und Urkundenfälschung (Mißbrauch des Namens des Gemeindevorstehers) auf 2 Monate Gefängnis. — Die Schneiderin Bronislawa Karolczak von hier, z. Z. in Haft, ist dabei ertappt worden, wie sie im Geschäft von Guttfeldt u. Co. einer Frau M. aus Mocker aus deren Tasche ein Portemonnaie mit 7,02 Mk. Inhalt stahl. Die Anklage lautet auf Diebstahl. Wegen gleicher Vergehen ist die Angeklagte schon vorbestraft, zuletzt mit 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis. Sie ist geständig und gibt auf Befragen des Vorsitzers an, aus Dummheit gehandelt zu haben. Das Urteil lautete unter Zuerkennung mildernder Umstände dem Antrage gemäß auf 1 Jahr Gefängnis; 2 Monate wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet.



Der österreichisch-ungarische Generalinspektor der Artillerie, Generaloberst Erzherzog Leopold Salvator.

Die glänzenden Leistungen der österreichisch-ungarischen Artillerie in diesem Weltkriege haben einmütige Anerkennung errungen. Die Leistungen dieser Waffe auf allen Kriegsschauplätzen sind hervorragend gewesen und bewähren sich überall in der ausgezeichnetsten Weise. Der Löwenteil an dieser Entwicklung der österreichisch-ungarischen Artillerie gebührt dem Generalinspektor dieser Waffe, Generaloberst Erzherzog Leopold Salvator, der mit liebevollem Eifer, rastloser Energie und tiefem Verständnis die technische Vervollkommnung und die mustergiltige Ausbildung der österreichisch-ungarischen Artillerie gefördert hat. Auf unserem Bilde sehen wir ihn an der Panzerkuppel eines Werkes in Tirol.

„Füsiliere marschieren."

Füsiliere marschieren,
Dumpf dröhnet ihr Tritt,
Zu Sechsen, zu Vieren,
Und der Tod geht mit!

Heimatgrüße, die wandern:
„Liebe Mutter mein,
Wir müssen aus Flandern
Schnell nach Frankreich hinein."

Nach Rußlands Revieren
Dann in eiligem Schritt —
Füsiliere marschieren —
Und der Tod geht mit!

Letzte Seufzer, die wandern:
„Liebe Mutter mein,
Gott sei mit den andern,
Ich sterbe allein!"

Ob Ost oder Westen,
Ob Sturm oder Schritt —
Ob gefallen die Besten —
Deutsche Siege gehn mit!

Hedda von Schmid.

Ehrentafel.

Höchste Pflichttreue.

Beim Angriff auf die Höhen südlich des Gehöftes von Haudromont hatten Sturmtruppen des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 92 am rechten Flügel sehr unter Maschinengewehrfeuer aus der rechten Flanke zu leiden. Als die Offiziere der Kompagnie sämtlich verwundet waren und der Angriff stockte, riß Feldwebel Niendieker die Mannschaften, die rechts und links von ihm lagen, durch ein paar kernige Worte mit sich und stürmte mit ihnen vor, dem sicheren Tode entgegen. Nach wenigen Schritten fiel er, ins Herz getroffen, und neben ihm fielen, tot oder verwundet, seine heldenhaften Begleiter. Dadurch aber, daß sie das Feuer auf sich lenkten, wurde die Aufmerksamkeit des Gegners vom linken Flügel abgelenkt; auf diese Weise kamen dort die Sturmtruppen vor und konnten die feindliche Stellung nehmen.

Ein deutscher Unteroffizier nimmt 27 Franzosen gefangen.

Am Ehrentage des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 92, den 17. April 1916, sprang der Unteroffizier Mügge aus Hannover mit den ersten Stürmenden der 12. Kompagnie in den französischen Graben. Manchen Schweißtropfen hatte der Steilhang gekostet; aber das Ziel war erreicht. Kein Franzose wehrte sich; alle hatten sich in ihre tiefen Stollen verkrochen. Vor solch einem tiefen Unterstand stand Mügge und warf Steine aus dem Graben, um ihn, wie befohlen war, möglichst schnell wieder zur Verteidigung einzurichten. Da hörte er plötzlich aus dem Loch heraus rufen: „Kamerad." Sofort rief er auf französisch herunter: „Sind noch Franzosen hier?" „Ja," klang es zurück. „Wieviel?" fragte Mügge. „Siebenundzwanzig," war die Antwort. Aber unerschrocken schrie der Unteroffizier nun hinein: „Vorwärts heraus, ihr seid alle meine Gefangenen!"

Einer nach dem anderen kamen die Franzosen jetzt heraus und blickten ihn voll Angst an. Er schickte sie über die Rückenwehr in die alte Stellung seiner Kompagnie nach hinten. Unter den Gefangenen waren auch ein älterer sowie zwei jüngere Offiziere, denen Mügge einen Revolver und zwei Ferngläser abnahm. Es waren tatsächlich 27 Franzmänner, die er auf diese unerschrockene Weise zu Gefangenen gemacht hatte.

Haus und Garten.

Behandlung der Zimmerpflanzen im Februar. Bei den Zimmerpflanzen fängt es nun auch an, sich zu regen, und darf nun das Besprengen mit lauwarmem Wasser nicht verabsäumt werden. Die Februarsonne darf aber keinen Blumenfreund verlocken, die Pflanzen ans offene Fenster zu stellen, denn das würde einen tüchtigen Blumenschnupfen zurfolge haben. Am Fenster blühen noch Narzissen, Tulpen, Hyazinthen, Maiglöckchen. Die verblühten erhalten allmählich weniger Wasser; sie werden kühl gestellt und solange noch gepflegt, bis das Laub welk geworden ist. Dann werden sie trocken aufbewahrt und können im Oktober in den Garten gepflanzt werden, wo sie im nächsten Frühjahr zwar keine ganz vollkommenen, wohl aber recht annehmbare Blüten bringen. Zur nochmaligen Topf- und Treibkultur eignen sich solche Zwiebeln, auch solche auf Gläser bezw. Wasser getriebenen, nicht. Jetzt ist die Zeit, Palmen, Dracänen und andere Blattpflanzen umzupflanzen und ihnen, wo notwendig, etwas größere Töpfe zu geben. Die Wurzeln der Palmen dürfen aber bei dieser Gelegenheit nicht beschnitten, sondern sie müssen sorgfältig losgelöst und im neuen Topfe wieder untergebracht werden. Nur die dürren und faulen Stellen schneidet man ab. Pelargonien, Hortensien, Fuchsien und sonstige laubabwerfende Pflanzen werden ebenfalls verpflanzt und zumteil, wo nötig, beschnitten. Besonders sind es die Pelargonien, bei denen die langen Triebe entfernt werden müssen, deren Spitzen aber wieder zu Stecklingen verwendet werden können. Hortensien aber dürfen nicht beschnitten werden, man würde das Blütenholz wegnehmen. Nur altes und dürres Holz ist zu entfernen.

Kriegs-Karten.

G. Freytags Karte der Isonzofront 1 : 350 000, mit Nebenkarte: Umgebung von Görz mit dem Karstgebiet 1 : 150 000. Preis bei vorheriger Einsendung des Betrages 70 Pfennig Verlag G. Freytag & Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62 [Robert Friese, Leipzig, Seeburgstr. 96] gibt in dem großen Maßstabe 1 : 350 000 eine übersichtliche Darstellung des vielgenannten Gebietes. Außerordentlich zahlreiche Namen und eine gut verständliche Geländezeichnung läßt die Haupt- wie die Nebenkarte ersehen und erleichtert dadurch die Verfolgung der Ereignisse. Während die Nebenkarte das meistumstrittene Stück der Front — von Canale über Plava—Görz—Doberdo-Plateau—Jamiano bis Monfalcone—Duino— dank dem sehr großen Maßstab 1 : 150 000 äußerst deutlich zeigt, umfaßt die Hauptkarte das Gebiet vom Drautal bis zum Meer und von Latisana bis Laibach—Fiume, u. zw. in demselben Maßstabe 1 : 350 000 wie die Freytagsche Karte von Tirol und in genauem Anschlusse an dieselbe, die für 1 Mk. bei vorheriger Einsendung des Betrages erhältlich ist. Ebensoviel kostet jede der beiden anderen vom italienischen Kriegsschauplatze noch erschienenen Karten, u. zw. Freytags Karte des österreichisch-italienischen Kriegsschauplatzes 1 : 600 000, die eine gute Übersicht der ganzen Front von der Schweizer Grenze bis einschließlich der Isonzolinie gibt, und die Karte von ganz Italien 1 : 1 500 000, die namentlich bei Berichten über Ereignisse zur See wie über die Beschießung von Küstenorten gute Anhaltspunkte zur Orientierung bietet. Jede Buchhandlung wie der Verlag G. Freytag & Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62 [Robert Friese, Leipzig, Seeburgstr. 96] liefert gegen Einsendung des betreffenden Betrages die angeführten Karten, die wir sämtlich bestens empfehlen können.

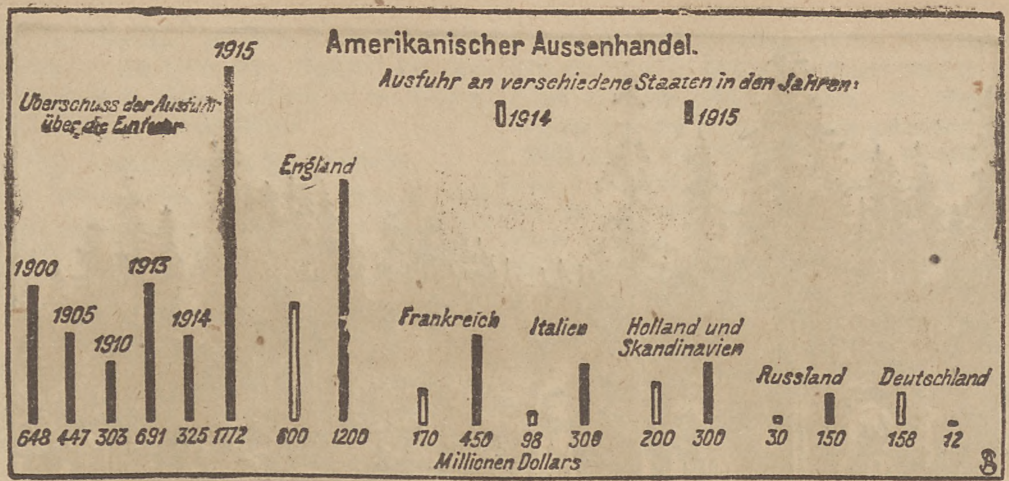
Aus den Kindertagen des Eislaufs.

Die ersten Versuche, ein zweckmäßiges und rasches Fortbewegungsmittel auf dem Eis zu schaffen, wurden schon in der Wikingerzeit angestellt, und zwar benutzte man damals entweder die Kinnlade oder noch lieber das Schienbein von Renntieren, Pferden oder Ochsen als Schlittschuhe. Diese umfangreichen Knochen-Gleitschuhe hießen im Altnordischen „Skidi"; sie werden schon in der Edda erwähnt, in der der Ase Ulfer als meisterhafter Skidiläufer geschildert wird. Metallschlittschuhe wurden, soweit bekannt, zuerst um das Jahr 1400 von den Holländern verfertigt. Sie bestanden aus einer dünnen Eisenschiene, die wie bei unserem jetzigen Schlittschuh an der Spitze ein wenig in die Höhe gebogen war und in einer Holzsohle festsaß, die man mit Hilfe von Lederriemen am Fuße anschnallte. Lange Zeit hielt sich der Eissport in Holland ungefähr auf demselben Stande; erst nachdem die Stuarts und ihr Hof während ihrer Verbannung sich ihm zuwandten, machte er ziemlich bedeutende Fortschritte, und im 18. Jahrhundert gewann das Schlittschuhlaufen allgemeine Verbreitung.

In Deutschland entwickelte sich die Kunst des Eislaufs ähnlich wie in Holland, doch war es den deutschen Frauen noch lange als unschicklich verboten, Schlittschuh zu laufen, während dieser älteste Wintersport in dem benachbarten Lande schon vor anderthalb Jahrhunderten zu den beliebtesten Vergnügungen der Damen gehörte. Der „Gotha" von 1788 weiß hierüber folgendes zu berichten: „Noch in der Mitte dieses Jahrhunderts waren die holländischen Damen sehr geschickte Schlittschuhläuferinnen. Die Eisbahn wimmelte von Personen beiderlei Geschlechts. Oft sah man eine Dame aus den allerhöchsten Klassen zwischen zwei Bauern über die von einer dicken Eiskruste bedeckten Wiesen eilen, oder man konnte auch einen jungen Edelmann einer Bauernfrau den Arm reichen sehen. Als großer Gunstbeweis galt es, einer Dame ihr Schlittschuhe anschnallen zu dürfen, und diese belohnte die Mühe dann sofort durch einen Kuß. Aber diese familiären Sitten haben aufgehört, und der holländische Adel hat angefangen, althergebrachten Sitten untreu zu werden. Doch gibt es noch viele Damen, die dieses Vergnügen lieben. Auch alle Bauernfrauen und alle Landbewohnerinnen fahren Schlittschuh."

In Weimar wurde der Eissport, der schon vorher das Entzücken eines anderen Dichters — Klopstocks — hervorgerufen und ihn zu einigen seiner schönsten Oden (Der Eislauf; Die Kunst Thialfs; Braga) begeistert hatte, angeblich durch Goethe eingeführt und gefördert; bald war der ganze Hof und die Aristokratie der thüringischen Stadt dafür gewonnen. Nach Frankreich soll das Schlittschuhlaufen nach dem Kriege mit Holland von Soldaten mitgebracht worden sein. Zurzeit Napoleons I. stand die Kunst des Eislaufens auf einer außerordentlichen Höhe; ihren Gipfel erreichte sie jedoch in den Tagen des zweiten Kaiserreiches, als das Kaiserpaar selbst in allem und jedem den Ton an seinem glänzenden Hofe angab.

Als Beweis dafür, daß das Schlittschuhlaufen stets als sehr edler Sport angesehen worden ist, mag schließlich noch darauf hingewiesen werden, daß es sogar seine eigene Schutzpatronin hat: die holländische Heilige St. Ludwina, die im Jahre 1230 geboren und 1890 heilig gesprochen wurde.



Amerikas Volkswirtschaft und der Weltkrieg.

Bisher hat die große nordamerikanische Republik aus dem Weltkriege, der so ungeheure Werte zerstört, in wirtschaftlicher Hinsicht fast nur Vorteile gezogen. So hat auch besonders der amerikanische Außenhandel eine ganz gewaltige Zunahme erfahren. Der Unterschied der Ausfuhr über die Einfuhr betrug 1900: 648 Millionen Dollar, 1905: 447 Millionen Dollar, 1910: 303 Millionen Dollar, 1913: 691 Millionen Dollar, 1914: 335 Millionen Dollar, 1915: 1772 Millionen Dollar. Im Jahre 1916 hat diese staunenswerte Entwicklung noch zugenommen. An der Steigerung dieser Ausfuhr war England im Jahre 1915 mit 1200, Frankreich mit 450, Italien mit nahezu 300, die neutralen Länder mit rund 300 Millionen Dollar beteiligt. Die russischen Bezüge haben sich im Jahre 1915 mit 150 Millionen Dollar mehr als verfünffacht. Deutschland bezog im Jahre 1915 nur für 12 Millionen Dollar.

Mannigfaltiges.

(Erfroren) sind anscheinend der 74 Jahre alte Rentier Oskar Schenk in Berlin aus der Schivelbeiner Straße und die 62 Jahre alte Nähterin Auguste Wendt aus der Pallisadenstraße. Der alte Mann saß Mittwoch Abend ganz erstarrt auf einer Bank auf dem Alexanderplatz. Ein Schutzmann brachte ihn nach der nächsten Rettungswache. Hier konnte der Arzt nur noch den Tod feststellen. Schenk hat sich wahrscheinlich in einem Anfalle von Unwohlsein auf die Bank setzen müssen und ist so ein Opfer der Kälte geworden. Die Nähterin wurde in ihrer kalten Wohnung tot aufgefunden. Auch sie ist wahrscheinlich erfroren.

(Die Kaiserin in der Potsdamer Bürger-Speisehalle.) Die Kaiserin besuchte am Donnerstag in Begleitung der Ehrendame Gräfin Eulenburg und des Kammerherrn v. Behr-Pinnow die Potsdamer Bürger-Speisehalle und beteiligte sich an der Austeilung des Mittagessens, wobei sie sich mit verschiedenen Mittagsgästen unterhielt. Sie verweilte zwei Stunden in der Halle, die mit einer Besuchsziffer von 4000 Personen den Höhepunkt ihrer bisherigen Inanspruchnahme erzielte.

(Hinrichtung.) Am Sonnabend früh wurde auf dem Hofe des Landgerichtes in Weimar der Dienstknecht Brueckner aus Groß-Rudestedt, der im vergangenen Jahre wegen Mädchenmordes zum Tode verurteilt worden war, durch den Scharfrichter aus Magdeburg mittels Fallbeiles hingerichtet.

(Brandstiftung.) In Paitzdorf bei Ronneburg in Sachsen brannte kürzlich ein Teil eines Bauerngutes nieder. Jetzt wurde der Besitzer des Gutes, Landwirt Franke, verhaftet, während seine Frau durch Erhängen ihrem Leben ein Ende machte.

(Feuertod eines Ehepaares.) In Wittenberg (Prov. Sachsen) verbrannte bei einem Hausbrand der Schlosser Henschel und dessen Gattin.

(Das Schwein im Sarge.) Ein Meidericher Geschäftsmann wollte ein geschlachtetes Schwein ohne Wissen der Behörde nach Duisburg schaffen und verpackte es zu diesem Zweck in einem Sarge. Die mißtrauische Brückenwache öffnete den Sarg und beschlagnahmte die „Leiche“.

(Ein wackerer Bürgermeister.) Ein echt patriotisches Vorbild gibt der Bürgermeister Brügger in Uttendorf, indem er seine tägliche Milcherzeugung zu Friedenspreisen an arme Familien abgibt und wöchentlich etwa 15 Kilo Butter für Schwerarbeiter abliefert.

(31000 Lebensmittelkarten gestohlen.) Anfang Dezember wurden in Frankfurt a. M. 30000 Brotscheine, 800 Fleisch- und 1000 Seifenkarten gestohlen. Als Täter erhielten jetzt ein Schlosser, ein Schneider, ein Fahrradhändler und ein Handelsmann Strafen von drei Jahren Gefängnis bezw. drei Jahren Zuchthaus.

(Von der großen Kälte.) Auf der Ruhrtalbahn wurde nachts eine Bremserin in ihrem Bremshäuschen erfroren aufgefunden. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Eine Eisenbahnschaffnerin der Kassel-Waldkappeler Bahn, die am frühen Morgen auf einem Personenzuge Dienst tat, war auf dem Bahnhof Fürstenhagen so steif gefroren, daß sie von der Plattform herabstürzte, überfahren und getötet wurde.

(Der „Bergische Löwe“,) das Düsseldorfer Kriegswahrzeichen, ist vor einigen Tagen nach einjähriger Nagelung vollgenagelt. Es erbrachte den Betrag von 850 000 Mark.

(Mord und Selbstmord.) In Pilsen erschoß der fünfzigjährige Lokomotivführer Eberle die im gemeinsamen Haushalt lebende Hebamme Tischatschek und sich selbst. Das Motiv zur Tat ist in großer Nervosität zu suchen.

(Eine fortgewehte Stadt.) Die Südwestküste von England wird in den letzten Tagen dauernd von schweren Stürmen heimgesucht. Die Stadt Hallsands ist, wie die „Times“ berichten, buchstäblich vom Sturm fortgeweht worden. Lediglich zwei Häuser blieben stehen.

(Die männerfeindlichen Barbiere in England.) Der Mangel an Barbieren in London hat insofern eine neue Gestalt angenommen, als er jetzt in offen feindseliger Weise die gesamte Männerwelt trifft. Die wenigen Barbiere haben nämlich herausgefunden, daß das Frisieren der Damen weitaus einträglicher ist, und wenn heute ein Londoner sich rasieren lassen will, prallt er an der Tür des Ladens vor einer Aufschrift: „Nur Damen werden bedient“ zurück.

(Der Frühling in der Krim.) Aus Feodosia an der Südostküste der Halbinsel Krim bringt die „Nowoje Wremja“ eine Meldung vom 18. Januar, wonach dort, im Gegensatz zu den übrigen Ländern Südrußlands „herrlichstes Sommerwetter“ war. Die Wärme erreichte 22 Grad Celsius, sodaß Rosen und Jasmin rasch Knospen treiben.

(Eine Riesenfeuersbrunst in der japanischen Hauptstadt.) Nach einer Meldung des „Rußkoje Wolja“ wurde fast das ganze Bahnhofsviertel in Tokio durch eine Feuersbrunst zerstört.

Deutsche Worte.

Alles in unseren Operationen muß Nerv sein; nicht ein Augenblick darf unausgefüllt, darf tatenlos bleiben. Friedrich der Große.